

Breslau, 6. Juli.

Die „Zukunft“ theilt die Statuten des in Genf gebildeten „internationalen Frauenbundes“ mit. Da es vielleicht auch in Breslau einige „internationale“ Damen giebt, die zur möglichst schnellen Herbeiführung der „Bereinigten Staaten von Europa“ ihr Scherflein beitragen wollen, so bemerken wir, daß sie sich an die Adresse der Frau Marie Goege in Biel (Schweiz) zu diesem Zwecke zu wenden haben, jedoch erst dann, wenn es ihnen gelungen ist, ein Local-Comite zu bilden. Sollten sie etwa nicht „müthig“ genug sein, so verspricht ihnen Frau Marie Goege, „sie anzufeuern und zu unterstützen“; alle Frauen werden dann — heißt es im Circular — „so gegenseitig aufgethät, ermuntert und unterstützt, die gesegneten Früchte des Bundes auf ihre Familien, insbesondere auf ihre Kinder — wovon uns der Himmel in Gnaden bewahren möge — übertragen.“ Der internationale Frauenbund ist eine Section der „Friedens- und Freiheits-Liga“, die in Bern ihren Sitz hat; das Organ ist die Zeitung „Die Vereinigten Staaten von Europa“, und der Zweck des „Frauenbundes“ ist „mit all' seiner Macht die Männer in ihren Bestrebungen für die Freiheit, die Bildung, den Wohlstand der Völker und für den dauernden Frieden zwischen denselben zu unterstützen.“ Alles Uebrige aber wird der „Kladderadatsch“ besorgen.

Aus Kassel erhalten wir in Bezug auf die Rubrik: „Ehelich“ oder „Unelich geboren“ eine freilich noch sehr schwache Aufklärung. Der „Hess. Morgenztg.“ wird nämlich „von zuverlässiger Seite“ mitgetheilt, daß nach der Absicht der Verordnung der betreffende Vermerk im § 4 der letzteren sich nur auf die erste Anmeldung nach der Geburt eines Kindes beziehen soll. Aus dem Wortlaut der Verordnung ist diese Absicht nicht zu erkennen, da es in derselben überall heißt: „jede Meldung.“ In solchem Fall ist mindestens eine amtliche Erklärung der Polizeibehörde geboten, die sonst nur zu Irrungen Anlaß giebt. Auch möchten wir wissen, ob denn gerade in Kassel in den Gasthöfen so viele Kinder geboren werden, daß dazu eine besondere Verordnung mit der Rubrik: „ob ehelich oder unelich geboren“, nothwendig ist.

Aus Wien wird mitgetheilt, daß die Note, welche Freiherr v. Beust aus Anlaß der päpstlichen Allocution nach Rom richtete, gestern dahin abgegangen ist. Ueber den Inhalt derselben erfährt man, daß sie bei aller diplomatischen Feinheit und Glätte den Eingriff der Allocution auf das Gebiet der weltlichen Gesetzgebung nachdrücklich zurückweist, gleichzeitig aber auch dem lebhaften Bedauern des österreichischen Cabinets über die ganze Haltung der Curie Oesterreich gegenüber Ausdruck gebe. Besonders wird betont, daß die gegenwärtigen Emanationen der Curie und des Episcopats bei der leichten Erregbarkeit der öffentlichen Kreise leicht Consequenzen zur Folge haben könnten, für welche die Regierung die Verantwortung nicht übernehmen könne.

Die italienische Deputirtenkammer hat über die Verpachtung des Tabaksmonopols immer noch nicht entschieden; indes glaubt man, daß sie der darauf bezüglichen Vorlage nicht ungünstig sei, wenigstens dürfte das Gegenproject, wonach für eine Anleihe von 200 Millionen Lire die Bürgschaft aus den Einnahmen des Tabaksmonopols geleistet werden soll, keineswegs auf ein besonderes Entgegenkommen zu rechnen haben.

In Rom soll unter den Quaren bedeutende Unzufriedenheit herrschen. Oberst De Charette ersuchte, wie ein Correspondent der „Pall-Mall-Gazette“ erzählt, kürzlich den Kriegsminister um Rechnungsablage über die für das Corps aus Frankreich eingelaufenen Gelder, erhielt aber von dem General Ranzler als Antwort eine einfache Weigerung, da diese Gelder für die Armee im Ganzen verwandt worden seien. Der Oberst beschwerte sich darauf beim Papste, wurde aber für diesen Schritt von Ranzler in Arrest gesteckt, weil er den Instanzenzug durch das Kriegsministerium umgangen habe. Sofort nach seiner Freilassung verlangte dann De Charette seinen Paß und begab sich nach Frankreich zurück, wohin ihm eine Anzahl seiner Offiziere, sämmtlich französische Legitimisten, folgten.

Den neuesten Berichten aus Frankreich zufolge haben die bisherigen Budget-Verhandlungen einen sehr üblen Eindruck auf den Kaiser gemacht, indem derselbe nämlich die schlimme Wirkung befürchtet, welche die vorwurfsvolle Darstellung der französischen Finanzlage auf das Land ausüben muß. Insbesondere soll er den Ministern und seinen sonstigen Anhängern vorwerfen, daß sie in ihren Reden der Opposition zu große Zugeständnisse machen. Uebrigens soll die Regierung in der That ihre Wahl in dem Sinne getroffen haben, daß die Friedenspolitik jetzt definitiv den Sieg davon getragen habe, was freilich nach der (im heutigen Mittagblatte in telegraphischem Auszuge mitgetheilten) Rede Rouher's insofern nicht recht ersichtlich ist, als auch dieser seine Friedensversicherungen immer noch mit der größten Reserve abgeben zu müssen glaubt. Denn die Phrasen, daß „für die Regierung der Friede eine große Bedingung der Civilisation, der Krieg aber ein großes Unglück sei“ und daß „die Regierung mit der Opposition und der Majorität darin übereinstimme, daß sie den Frieden wolle“ u. — diese Phrasen bedeuten doch im Grunde genommen sehr wenig, so lange man die unüberlässliche Garantie gegen den Krieg nur in der Verbollkommnung der Waffen sieht, so lange man jede Zumuthung, eine Entwaffnung auch nur verfuhrsweise eintreten zu lassen, mit der größten Aengstlichkeit noch zurückweist und so lange man immer noch glaubt beständig auf der Wacht stehen zu müssen, zur Vertheidigung „nicht des französischen Gebietes“, wohl aber wie der Herr Staatsminister sich ausdrückt, „unserer Würde, unserer Ehre und unsres Einflusses.“

So lange diese Stimmung noch in den Erklärungen vom Ministerfisch aus die vorherrschende ist, so lange wird man sich freilich nicht wundern dürfen, wenn die „France“ große Besorgnis davor hegt, daß sich die preussischen Minister in Minister des deutschen Bundes verwandeln möchten, und wenn der „Temps“ sogar in den Reflexionen, welche die „Provinzial-Correspondenz“ an die Festlichkeiten in Worms geknüpft hat, bedauerliche Provocationen erblickt, die gegen Frankreich gerichtet seien.

In England nimmt das verwerfende Urtheil, welches das Oberhaus gegen die irische Kirchenbill ausgesprochen hat, die öffentliche Meinung vorwiegend in Anspruch, und in der That ist jenes Votum auch in mehr als einer Hinsicht von großer Bedeutung. „Man muß“, sagt darüber unter Anderem die „anglo-amerikanische Correspondenz“, — „in den Annalen des Oberhauses lange nachschlagen und ziemlich weit in den Jahrgängen zurückgehen, will man eine Parallele zu der Abstimmung von Dinstag Morgen finden, wo 289 Lords persönlich ihre Stimmen abgaben. Seit vielen Jahren hat so etwas in dem Hause nicht stattgefunden. Nur ein Mal haben die Prälaten jemals so einmüthig zusammengehalten wie bei der Suspensionsbill. Das war vor zehn Jahren, als die Frage über die Abschaffung der Kirchensteuer vorlag. Bei der Gelegenheit stimmten 15 dagegen, diesmal gegen die Suspensionsbill aber 21. Sonst unterstützten die geistlichen Lords

jede Partei. 1864 waren sie 11 gegen 1 für Palmerston, 1860 8 gegen 3, 1857 5 gegen 1 und 1850 7 gegen 4. Von den weltlichen Lords stimmten am Dinstag 6 Herzöge, 4 Marquise, 25 Lords, 3 Vicomtes und 59 Barone für und 7 Herzöge, 7 Marquise, 56 Grafen, 15 Vicomtes und 85 Barone dagegen. Dafür stimmten auch Earl Clarendon und Earl Kimberley, beide vor dem Lordlieutenant für Irland. Von fräheren und gegenwärtigen Lordkanzlern stimmten die Lords Cranworth und Westbury für die Bill und die Lords Chelmsford und Cairns dagegen. Der neue Lord Brougham befand sich in der Minorität.“

Was die Stellung anlangt, welche die Liberalen jenem Votum gegenüber für die bevorstehenden Wahlen einnehmen werden, so ist wenigstens die Reformliga darüber nicht mehr im Unklaren. Mr. Beales, der Präsident, erklärt es in einer Versammlung des Rathes für die gebieterische Pflicht des Vereins im Interesse des öffentlichen Friedens, der Harmonie und Union zwischen England und Irland nur solche Männer in das nächste Parlament zu wählen, die bereit seien, für volle und unbedingte politische und religiöse Gleichberechtigung der Irländer zu stimmen. Vor einem Entschlusse dieser Art, erklärte der Redner, könne weder die abelige, noch die bischöfliche Opposition Stand halten. Sonst wurde bei dieser Versammlung beschlossen, erst unmittelbar vor den Wahlen eine große öffentliche Demonstration wieder in Scene zu setzen. Eine Resolution, welche das Volk in England und Irland auffordert, nur im oben bezeichneten Sinne zu wählen, wurde einstimmig angenommen und ist bestimmt, das Programm der Reformliga in weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Unter den neuesten Nachrichten aus Amerika haben wir der allgemeinen Aufmerksamkeit vor Allem noch die vom 4. Juli zu empfehlen, der zufolge Präsident Johnson eine Proclamation erlassen hat, welche die Theilnehmer an der Rebellion mit Ausnahme derjenigen, welche wegen Landesverrathes angeklagt sind, begnadigt werden. Eine bessere Feier des Jahrestages der Unabhängigkeit-Erklärung der Vereinigten Staaten war allerdings nicht gut möglich.

## Deutschland.

**Berlin, 5. Juli.** [Das russische Kaiserpaar. — Von der Universität. — Die Zehn-Millionen-Anleihe.] Das russische Kaiserpaar wird auf seiner Reise in deutsche Bäder d. 14. d. M. in Warschau erwartet. Dasselbe wird dann seine Reise über Berlin resp. Potsdam, und dabei einen kurzen Aufenthalt an unserm Hoflager nehmen. — Boeck's Lehrstuhl dürfte an hiesiger Universität wohl nicht wieder besetzt werden. Schon bei Lebzeiten des Altmeisters wurde der Prof. Dr. Kirchhoff berufen, demnach tritt Ernst Curtius, zur Zeit in Göttingen, der Form nach allerdings als Gerhard's Nachfolger, in die Facultät, und die Leitung des Seminars für gelehrte Schulen (nicht zu verwechseln mit dem philologischen Universitätsseminar) ist dem Director Dr. Bonitz übertragen worden. — Für die Zehn-Millionen-Anleihe des Norddeutschen Bundes, welche sehr schnell realisiert werden wird, sollen der Regierung, wie man dem „Frankf. Journal“ von hier schreibt, sehr verlockende Anerbietungen gemacht worden sein, wenn sie sich entschließen will, das Geld in Form eines Lotterieleihens aufzunehmen. Diese Idee stößt jedoch, wie wir hören, in den betreffenden Kreisen auf sehr großen Widerspruch, und man wird zu einer einfachen Anleihe greifen, für welche die augenblickliche Stimmung des Geldmarktes auch recht günstige Chancen bietet. Wir gestehen, daß wir es auch ziemlich sonderbar finden würden, wenn der Norddeutsche Bund, der so eben durch das Gesetz über die Schließung der öffentlichen Spielhäuser sein Votum gegen das Spiel abgegeben hat, jetzt gleich darauf selbst eine Aufmunterung zum Spiel durch Ausgabe eines Lotterieleihens geben würde.

**Münberg, 2. Juli.** [Bei dem dieser Tage in Regensburg stattfindenden Stiftungsfest des dortigen Arbeiter-Vereins,] wobei auch Nürnberg und München vertreten waren, stellte sich heraus, daß sämmtliche bayerische Arbeitervereine mit zwei winzigen Ausnahmen die Absicht auf Gründung eines bayerischen Gewerbandes auf lediglich politischer Grundlage zurückweisen und dem Plan des Vororts Leipzig, ein social-politisches Dogma (das Jacoby'sche) für die deutschen Arbeitervereine aufzustellen, entgegenwirken werden. Ferner wurde dort für Gründung einer allgemeinen deutschen Wander-Unterstützungskasse und von Arbeitsnachweisungs-Bureaus bei den einzelnen Vereinen, aber gegen eine allgemeine Kranken-Unterstützungskasse sich ausgesprochen, sowie folgender Antrag angenommen:

In Erwägung, daß ein Zwiespalt zwischen den Arbeitern nur deren Interesse schädigen kann; in Erwägung, daß jederzeit am besten gehandelt ist, das Gute zu nehmen, wo man es findet; in fernerer Erwägung, daß die beiden Arbeiterparteien, Schulze-Delitzschianer und Lassalleaner, in letzterer Zeit, namentlich in Folge des Verhaltens der Oesterreicher, von ihrer Schärfe verloren haben; sprechen wir den Wunsch aus, daß Wege gefunden werden möchten, auf denen sich die beiden genannten Parteien noch mehr nähern und wo möglich vereinen können. (D. A. Z.)

**Stuttgart, 2. Juli.** [Die Regierung und die Parteien.] Unsere Regierung steht nun in offenem Kampfe mit der „Volkspartei“ und der „Staatsanzeiger“ schon die Candidaten der Volkspartei in keiner Weise. Gegen die „deutsche Partei“ scheint die Regierung aus höheren Rücksichten nicht öffentlich auftreten zu wollen, dagegen wirkt sie im Stillen ganz energisch gegen deren Candidaten. Selbst die gemäßigtesten unter ihnen, wie z. B. Victor Kohn in Ludwigsburg und Dr. Wächter in Leonberg, müssen sich die Gegnerschaft eines Regierungscandidaten gefallen lassen. — Höchst eigenthümlich macht es sich, wie der „Staatsanzeiger“ nun seine Freunde von gestern bekämpft. Daß ein katholischer Geistlicher „in Wahlversammlungen das große Wort führe und den Sonntag dazu benutze, Zwietracht zu säen“, wird scharf getadelt. Aber vor zwei Monaten noch hielt derselbe Geistliche, ohne Anstoß bei dem Regierungsblatt zu erregen, an demselben Ort und auch an Sonntagen in Wahlversammlungen fulminante Reden. Damals freilich nicht gegen den Candidaten der Regierung, sondern nur gegen den der nationalen Partei. Die Wahlbewegung ist noch immer nicht sehr lebhaft. Die Aussichten gestalten sich aber bei der zwischen der Volkspartei und der deutschen Partei herrschenden Verbitterung weniger ungünstig für die Regierung, als man vielleicht erwarten sollte. Hier in Stuttgart stellt die deutsche Partei, allerdings ohne jegliche Aussicht auf Erfolg, dem Oberbürgermeister Sie gegenüber wieder Gustav Müller auf. Letzterer wird aber doch immerhin wieder einige Tausend Stimmen auf sich vereinigen. (N. Z.)

**Constanz, 28. Juni.** [Eine ezechische Versammlung.] Diese Woche hat sich eine ezechische Abordnung hier eingefunden, um für ihre zur Todesfeier des Johann Hus hier eintreffenden Landesleute

in den hiesigen Gasthöfen Quartiere zu bestellen. Die Zahl der von ihnen in Aussicht gestellten Besucher wurde auf 400 angegeben. Ihrem Verlangen um Bewilligung des der Gemeinde angehörigen sogenannten Conciliumsaales für abzuhaltende Versammlungen und vielleicht beabsichtigte Parteiberathungen wurde vorerst nicht stattgegeben. Auf jeden Fall werden diese deutschfeindlichen Slawen hier kühl empfangen und bei der geringsten Ausschreitung in die gehörigen Schranken zurückgewiesen werden.

## Stalien.

**Rom.** [Die päpstliche Bulle], mit welcher das Oekumenische Concil angefangen wird, lautet wörtlich, wie folgt:

Pius Bischof, Knecht der Knechte Gottes. Zum künftigen Gedächtniß. Des ewigen Vaters eingebornen Sohn (Aeterni Patris Unigenitus Filius) ist wegen seiner überaus großen Liebe, mit der er uns geliebt, von seinem himmlischen Throne herabgestiegen, um das ganze Menschengeschlecht vom Joche der Sünde und aus der Gefangenenschaft des Satans und aus der Nacht des Irthums, worin es durch des Stammvaters Schuld schon lange elendiglich schmachtete, in der Hölle der Zeiten zu befreien, und hat, ohne die Glorie des Vaters aufzugeben, sich aus der unbesleckten und heiligen Jungfrau Maria mit einer sterblichen Hülle bekleidet, und die vom Himmel herabgebrachte Lehre und Frucht des Lebens geoffenbart und sie mit so vielen wunderbaren Werken bezeugt, und sich selbst als Geschenk und Sühnopfer Gott für uns hingegeben zum lieblichen Geruche. Ehe er aber nach Befiegung des Todes triumphirend zum Himmel aufzueh, um zur Rechten des Vaters zu sitzen, sandte er seine Apostel in die ganze Welt aus, damit sie das Evangelium predigten aller Creatur, und gab ihnen die Gewalt, die mit seinem Blute erkaufte und gegründete Kirche zu regieren, welche eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, und mit himmlischen Schätzen bereichert, den sicheren Weg des Heils und das Licht der wahren Lehre allen Völkern zeigt, und wie ein Schiff auf der hohen See dieser Welt dahinfährt, so daß sie, wenn die Welt untergeht, Alle, welche sie aufnimmt, unterhebt und bewahrt. Damit aber die Regierung dieser Kirche immer recht und in der Ordnung vor sich ginge, und das ganze christliche Volk alzeit in einem Glauben, in einer Lehre, Liebe und Gemeinschaft verharre, hat er sowohl verheißt, daß er selbst bis ans Ende der Zeiten beständig bei ihr sein werde, als auch aus Allen den einen Petrus auserwählt, welchen er zum Fürsten der Apostel, zu seinem Statthalter hier auf Erden, zum Haupt, zum Fundament und Mittelpunkt seiner Kirche gesetzt hat, damit er sowohl mit dem Range der Ordnung und der Ehre, als mit der Fülle der vorzüglichen und vollen Autorität, Gewalt und Jurisdiction die Säulen und die Schiffe weide, die Brüder stärke und die ganze Kirche regiere, und sei der Fürst der Himmels, der Richter über das, was zu binden und zu lösen ist, so daß auch im Himmel die Entscheidung seiner Urtheilssprüche gültig bleibe. Und weil die Einheit und Unvertheilbarkeit der Kirche und ihre von demselben Christus eingesetzte Regierung beständig festbleiben muß, darum verbart und lebt in ganzer Fülle in den römischen Päpsten, den Nachfolgern Petri, welche auf diesen römischen Stuhl Petri gesetzt sind, Petri eigene oberste Gewalt über die ganze Kirche, seine Jurisdiction und sein Primat.

Darum haben die römischen Päpste, die von Christus dem Herrn selbst in der Person des heiligen Petrus auf göttliche Weise ihnen verliehene Gewalt und Sorge, die ganze Herde des Herrn zu weiden, gebrauchend, niemals unterlassen, alle Anstrengungen zu machen, alle Maßregeln zu treffen, damit vom Anfang der Sonne bis zum Niedergang alle Völker, Geschlechter und Nationen die evangelische Lehre erkennen und auf den Wegen der Wahrheit und der Gerechtigkeit wandeln, das ewige Licht erlangen möchten. Alle aber wissen, mit welchen unermüdblichen Sorgen die römischen Päpste die Hinterlassenen des Glaubens, die Frucht des Aleris und seine heilige und gelehrt Unterweisung, sowie die Heiligkeit und Würde der Ehe zu schützen, die christliche Erziehung der Jugend beiderlei Geschlechts täglich mehr zu befördern und die Religion, Frömmigkeit und Ehrbarkeit der Sitten und Völker zu pflegen, die Gerechtigkeit zu verteidigen und für die Ruhe, die Ordnung, die Wohlfahrt und die Interessen auch der bürgerlichen Gesellschaft zu sorgen bestrebt waren.

Auch haben die Päpste, wo sie es für passend hielten, nicht unterlassen, zumal in höchst schweren Zeitwirren und Bedrängnissen unserer heiligsten Religion und der bürgerlichen Gesellschaft allgemeine Concilien zu berufen, um mit den Bischöfen der ganzen katholischen Welt, welche der heilige Geist gesegnet hat, die Kirche Gottes zu regieren, sich zu berathen und mit vereinten Kräften alles das vorzujagen und weise festzustellen, was namentlich zur Definirung der Dogmen, zur Befiegung der grassirenden Irthümer, zur Vertheidigung, Aufklärung und Entwicklung der katholischen Lehre, zum Schutze und zur Wiederherstellung der Kirchenzucht und zur Besserung der verderbten Sitten der Völker führen könnte.

Nun ist es aber Allen bekannt und offenkundig, von welchem schrecklichen Sturme die Kirche jetzt gerüttelt und von wie vielen und großen Uebeln auch die bürgerliche Gesellschaft heimgegriffen wird. Denn von den erbittertesten Feinden Gottes und der Menschen wird die katholische Kirche und ihre heilige Lehre und ehrwürdige Gewalt und die höchste Autorität dieses apostolischen Stuhles bekämpft, niedergebretet, alles Heilige wird verachtet, die Kirchengüter werden geraubt, die Bischöfe und angeesehenen dem Dienste Gottes geweihten Männer und Personen, die sich durch ihre katholische Gesinnung auszeichnen, werden auf jede Weise gequält, die Ordensfamilien werden ausgerottet, gottlose Bücher aller Art und verderbliche Zeitungen und vielgestaltige höchst verderbliche Secten allenthalben verbreitet und die Erziehung der unglücklichen Jugend fast überall dem Clerus genommen, und was noch schlechter ist, an nicht wenigen Orten den Lehrmeistern der Gottlosigkeit und des Irthums übertragen. Daher ist zu unserm und aller Guten höchsten Kummer und zum nie genug zu beklagenden Schaden der Seelen die Gottlosigkeit, Sittenverderbnis und zügellose Ungebundenheit, die Seuche schlechter Meinungen aller Art, aller Laster und Verbrechen, die Verleugung göttlicher und menschlicher Gesetze überall so verbreitet, daß nicht nur unsere heilige Religion, sondern auch die menschliche Gesellschaft auf jammerwerthe Weise in Verwirrung gestürzt und gequält wird.

In dieser Wucht von Bedrängnissen also, von denen unser Herz zu Boden gedrückt wird, verlangt es unser oberstes, von Gott uns übertragenes Hirtenamt, daß wir immer mehr unsere Kräfte anwenden, um die Schäden der Kirche auszubessern, um für das Heil der ganzen Herde des Herrn zu sorgen, um die verderblichen Anläufe und Bestrebungen derjenigen zu unterdrücken, welche, wenn es je geschehen könnte, die Kirche und die bürgerliche Gesellschaft von Grund aus umzustürzen streben. Wir aber haben mit Gottes Hilfe schon seit dem Beginne unseres obersten Pontificats niemals abgesehen, nach der Pflicht unseres hochwichtigen Amtes in unseren vielen Confitorial-Allocationen und apostolischen Schreiben unsere Stimme zu erheben und die Sache Gottes und seiner, von Christus dem Herrn uns anvertrauten heiligen Kirche mit allem Eifer standhaft zu vertheidigen, die Rechte dieses apostolischen Stuhles, der Gerechtigkeit und der Wahrheit zu verteidigen, die Nachstellungen feindlicher Menschen aufzudecken, die Irthümer und falschen Lehren zu verdammen, die Secten der Gottlosigkeit in die Acht zu erklären, und für das Wohl der ganzen Herde des Herrn zu wachen und zu sorgen.

Aber in die Fußstapfen unserer erlauchten Vorgänger tretend, haben wir es deshalb für passend erachtet, alle ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe der ganzen katholischen Welt, welche zur Theilnahme unserer Sorgen berufen sind, zu einem allgemeinen Concil zu vereinigen, welches schon lange unser Wunsch war. Diesen ehrwürdigen Brüdern aber, welche von ausgereicherter Liebe zur katholischen Kirche entzündet, durch die ausnehmende Treue und Ergebenheit gegen uns und diesen apostolischen Stuhl bewahrt, über das Heil der Seelen bekümmert, durch Weisheit, Lehre und Gelehrsamkeit ausgezeichnet sind, und mit uns die höchst traurige Lage sowohl der Kirche als des Staates beklagen, liegt nichts mehr am Herzen, als mit uns in Gemeinschaft zu verathen, und die heilsamen Gegenmittel gegen so viele Bedrängnisse anzuwenden. In diesem oekumenischen Concilium ist nämlich alles das in gerechter Prüfung zu erwägen und festzustellen, was zumal in diesen höchst schwierigen Zeiten auf die größere Ehre Gottes, die Unvertheilbarkeit des Glaubens, die Fülle des Gottesdienstes, das ewige Heil des Menschen, die Frucht des Heils und Ordensclerus und seine heilige und solide Bildung, die Beobachtung der Kirchengesetze, die Besserung der Sitten, die christliche Er-



ziehung der Jugend und auf den gemeinsamen Frieden und die Eintracht aller zuwiderstehend hat.

Und mit angestrengtem Eifer ist auch dafür zu sorgen, daß mit Gottes Hilfe alle Uebel von der Kirche und von der bürgerlichen Gesellschaft entfernt, daß die angestrebten Tugenden auf den rechten Weg der Wahrheit zurückgeführt werden, daß nach Ausmerzung der Laster und Zerrbilder unsere erhabene Religion und ihre heilsame Lehre auf der ganzen Erde wieder ausbreite und täglich mehr sich ausbreite und herrsche, und so Frömmigkeit, Ehrbarkeit, Gerechtigkeit, Liebe und alle christlichen Tugenden zum höchsten Nutzen der menschlichen Gesellschaft fruchtbar gedeihen und aufblühen. Denn Niemand wird jemals leugnen können, daß die Kraft der katholischen Kirche und ihrer Lehre nicht bloß das ewige Wohl der Menschen im Auge habe, sondern auch dem zeitlichen Wohl der Völker nahe und ihrer wahren Wohlfahrt, Ordnung und Ruhe, sowie auch dem Fortschritt und der Solidität der menschlichen Wissenschaft wie die Jahrbücher der heiligen und der Profangeschichte es durch die glänzendsten Thatfachen klar und offen zeigen und beständig und augenscheinlich beweisen. Und weil Christus der Herr uns mit den Worten: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, wunderbar erquickt, stärkt und tröstet, darum können wir nicht zweifeln, daß er selbst in diesem Concil uns in der Fülle seiner göttlichen Gnade gegenwärtig sein will, damit wir das feststellen können, was auf irgend eine Weise zum Nutzen seiner heiligen Kirche gereicht. Nachdem wir also vor Gott dem Vater des Lichtes in der Demuth unseres Herzens Tag und Nacht die brünstigsten Gebete ausgegossen, haben wir dieses Concil durchaus zu verammeln erachtet.

Geführt auf die Autorität des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, sowie seiner heil. Apostel Petrus und Paulus, welche (Autorität) auch wir auf Erden innehaben, sowie auf Anrathen und Zustimmung unserer ehrwürdigen Brüder, der Cardinale der heiligen römischen Kirche, sagen und künden wir daher an, berufen und bestellen wir mit diesem Schreiben in unsere theure Stadt Rom ein allgemeines ökumenisches Concil, das nächstes Jahr 1869 in der vatikanischen Basilica gehalten, am 8. December, als am Feste der unbefleckten Gottesmutter und Jungfrau Maria begonnen, fortgesetzt und mit Gottes Hilfe zu seiner Ehre und zum Heile des gesamten christlichen Volkes beendet werden soll. Wir wollen und befehlen, daß von überall her, sowohl unsere ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, als unsere geliebten Söhne, die Aelte und alle Anderen, die nach Recht oder Vorrecht an den allgemeinen Concilien theilzunehmen und in denselben ihre Stimme abzugeben beauftragt sind, zu diesem von uns angeordneten ökumenischen Concil herbeikommen mögen, indem wir sie ermahnen und anfeuern, bei jenem Eide, den sie uns und diesem heil. Stuhl geleistet, bei dem heiligen Gehorsam und bei jenen Strafen, die nach Recht oder Gewohnheit bei der Feier der Concilien gegen die Säumnigen beauftragt und verhängt werden, sie aufzufordern und scharf beauftragen, wofür sie nicht durch ein beändertes Hinderniß, das sie jedoch durch rechtmäßige Beauftragte der Synode beweisen müssen, abgehalten werden, dem heil. Concilium selbst bei- und anzuwohnen.

Wir hegen auch die Hoffnung, daß Gott, in dessen Hand die Herzen der Menschen sind, unser Flehen gnädig erhören und mit seiner unaussprechlichen Gnade und Barmherzigkeit bewirken werde, daß die Fürsten aller Völker, und besonders die katholischen Machthaber in der täglich steigenden Erkenntniß, daß die katholische Kirche der menschlichen Gesellschaft den größten Gewinn bringe und die festeste Grundlage der Reiche und Staaten sei, nicht nur unsere ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe, und alle andern oben Erwähnten am Besuche des Concils nicht hindern, sondern vielmehr sie hierbei unterstützen und fördern, und mit allem Eifer, wie es katholischen Fürsten ziemt, alles begünstigen werden, was zur größern Ehre Gottes und zum Nutzen des Concils gereichen kann.

Damit aber dieses unser Schreiben und dessen Inhalt zur Kenntniß aller, die es angeht, gelange und Niemand sich mit Unwissenheit entschuldigen könne, daß doch vielleicht nicht zu allen, denen es namentlich zugehen sollte, der Zutritt möglich ist, so wollen und befehlen wir, daß dieses Schreiben in der vatikanischen, vatikanischen und vaticanischen Patriardal-Basilica, während dort das Volk zum Gott-dienste versammelt ist, durch die Curatoren unserer Curie oder einige öffentliche Notare mit lauter Stimme verlesen, darnach an den Pforten der genannten Kirchen, sowie an den Thüren der apostolischen Canzlei, an gewöhnlicher Stelle des Campo Fiori und andern ähnlichen Orten angeschlagen werde, wo es einige Zeit zur allgemeinen Lesung aufgehängt bleiben, und, falls es entfernt würde, in andern Exemplaren wieder erneuert werden soll. Durch diese Lesung, Veröffentlichung und Anschlagung wollen wir alle, die unser Schreiben betrifft, nach Verlauf von zwei Monaten nach Veröffentlichung und Anschlag so verpflichtet haben, als ob das Schreiben ihnen selbst vorgelesen und übergeben worden wäre, wobei wir Abschriften, die durch öffentliche Notare gemacht und mit der Unterschrift und Beschriftung eines geistlichen Würdenträgers versehen wird, volle und unzweifelhafte Glaubwürdigkeit zuerkennen.

Niemanden ist es also gestattet, dieses Blatt Unserer Ankündigung, Berufung, Vorbericht, Einschätzung und Bitte zu zerreißen oder ihm frech zu begegnen. Sollte Jemand dies dennoch wagen, so wisse er, daß er den Zorn des allmächtigen Gottes und der heil. Apostel Petrus und Paulus auf sich lade.

Gegeben zu Rom beim heil. Petrus, im Jahre der Menschwerdung 1868, am 29. Juni.

Im 23. Jahre unseres Pontificates.  
† Pius, Bischof der katholischen Kirche.  
L. + S.  
(Folgen die Unterschriften der anwesenden Cardinale.)

Frankreich.

\* Paris, 3. Juli. [In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] hat der Finanzminister Magne gelehrt, was er bei Behandlung einer so schwierigen, undankbaren Aufgabe überhaupt nur leisten konnte. Er sieht nicht ein, so sehr er es auch wünschte, wie Frankreich jetzt unter den obwaltenden Umständen eine Abrüstung vornehmen sollte. „Die Bewaffnung Frankreichs, sagte er, muß, wie es allerwärts geschieht, verbessert werden. Das geben Sie Alle zu; ja, um Achtung zu gebieten, um in dem Rathe der Völker die uns gebührende Stelle einzunehmen, müssen wir stark sein. Es ist dies unumgänglich nöthig, so lange Recht und Gerechtigkeit nicht zur absoluten Herrschaft gelangt sind und der Stütze der materiellen Gewalt nicht entbehren können. Ja, man muß mächtig sein, das erkennen Sie Alle an, und dazu bedarf es einer zahlreichen Armee, verbollkommener Waffen und unbewinglicher Schutzmittel für die Soldaten. ... Zu allem Dem sind gute Finanzen nöthig, in ihnen wurzelt alle Kraft und alles Ansehen. Wenn man darum von den französischen Finanzen spricht, so soll man der Wahrheit die Ehre geben und sich nicht reicher, aber auch nicht ärmer ausgeben, als man in der That ist.“ Herr Magne geht nun, wie er sagt, zur genauen Prüfung der von Thiers vorgeschobenen Zahlen über. Die Regierung hat bei Aufstellung des neuen Budgets sich bemüht, allen Mutationen und Zerrbildern vorzubeugen, indem sie alle vorausgeschickten Mehrausgaben bei Seite ließ und einfach die wirklichen Erträge von 1867 dem Einnahmeüberschlag für 1869 zu Grunde legte. Alle etwaigen Ueberschüsse bleiben also zur Vertheilung bis jetzt noch nicht vorgelegener Ausgaben zur Verfügung. Die Regierung will, so weit es nur thunlich ist, ein rectificatives Budget für 1869 vermeiden (sehr gut!). Das außerordentliche Budget soll fortan nur zur Vertheilung von Ausnahme-Ausgaben bestimmt sein, insofern diese durchzuführen und möglich ist. Die wirkliche Lage ist der Art, daß das Budget von 1868 und das von 1869 alle Ausgaben decken, mit Ausnahme eines Zuschusses, der für Straßen- und Brückenbau und für Bewaffnung des Landheeres und der Flotte nöthig wird. Für 1868 beträgt der Ausfall 134 Mill. und nicht 200, wie Thiers behauptet; für 1869 147 Mill. und nicht 300, wie wiederum Thiers behauptet. Die schwebende Schuld ist gegenwärtig, wie Magne jagt, bedeutend, indem sie den Ausfall von 1867 decken mußte; sie wäre sogar, wenn sie in der jetzigen Höhe fortbestehen sollte, geradezu beunruhigend; allein gerade um sie zu vermindern, wird das neue Anleihen verlangt. Auch das Amortisationsbudget will Magne beibehalten haben, denn er ist ein Anhänger („ein platonischer“, wie Thiers darzulegen will) der Amortisation. Mit 20 Millionen jährlich, die Thiers verworfen und verjagt würden, könne man in 75 Jahren die gesammte Staatsschuld abtragen. (Wenn man keine neuen Schulden macht,“ wirft Thiers dazwischen.) Was das außerordentliche Budget anbelangt, so behauptet Magne, daß es keineswegs eine Erfindung des zweiten Kaiserreichs sei. Schon Thiers selber habe 1841 für öffentliche Arbeiten, für Künsten und Festungsbauten nicht weniger als 450 Millionen außerordentliche Credite begehrt. Schließlich wendet sich Magne, nachdem er die schwebende Schuld, mit Ausschluß der 134 Millionen des Jahres 1868, auf 727 Millionen angeschlagen, gegen die jetzt übliche Methode, Alles nach gewissen Durchschnittsummen zu berechnen und so zu falschen Anschauungen der Gesamtlage zu kommen. Auf diese Weise, aus den außerordentlich großen Anleihen von 1854, 1855 und 1859 geschlossen, daß Frankreich jedes Jahr ein Anleihen von 200 Mill. mache, so habe man ausgerechnet, daß ein Franzose von 1000 Francs Einkommen 250 Francs jährlich an Abgaben aller Art bezahle. Zuletzt weist Magne auch auf die eigentliche Seite der Situation, deren Rebrüste allein Herr Thiers mit seinem Budget photographirt habe, auf die großen Arbeiten, welche das zweite Kaiserreich zum Westen der Welt und nach Osten ausgeführt. „Ich für meine Theil“, schließt Magne unter ungemeinem Beifallsbezeugungen, „ich zähle darauf, daß die nachfolgenden Geschlechter aus allen unter dieser Regierung vollbrachten großen Werken Vortheil ziehen werden. Diese Gerechtigkeit will man dem Kaiserreich nicht versagen, und ich hoffe, daß unsere Nachkommen dem Kaiser und den Staatsfürsorgern, die ihn unterstützt, dafür dankbar sein werden, daß sie die feste Arbeit, jenes große Geschick der Natur und der Vorsehung, gefördert und nicht aufgehalten haben.“ Nachdem Herr Thiers sich nochmals am Schluß der Generaldiscussión das Wort zur Reizit erbeten, bezieht Ollivier die Tribüne, um in kurzer aber trefflicher Rede seine Anschauungen über die finanzielle und die damit untrennbar zusammenhängende politische Lage zu entwickeln. Er bezeichnet von vornherein den Standpunkt, den Magne eingenommen, als den der Befriedigung, welchen er keineswegs theilen könne. Er ist völlig einverstanden mit der neuen Art und Weise, wie fortan der Ueberschlag der Einnahmen und Ausgaben gemacht werden sollte; er ist aber nicht für die Beibehaltung der verschiedenen neben einander laufenden Budgets, überhaupt gegen den eigentlichen Charakter der gegenwärtigen Finanzwirtschaft überhaupt, den er als den der intermittirenden Liquidation bezeichnet. Wie früher Herr Fould seinen Vorgänger Magne liquidirt, so liquidirt heute dieser den ehrenwerthen Herrn Fould. Diese Nothwendigkeit

der intermittirenden Liquidation rühre einfach davon her, daß seit 1852 die jährlichen Einnahmen nicht mehr zur Deckung der jährlichen Ausgaben hinreichten. Dies rühre aber daher, daß man gleichzeitig eine doppelte, nach entgegengesetzten Seiten wirkende Thätigkeit entwickelt wolle; man wolle gleichzeitig Krieg führen und den materiellen Wohlstand heben, gleichzeitig die Last des Krieges und des Friedens auf die Schultern nehmen, gleichzeitig die Franzosen zu Soldaten und zu Gewerks- oder Ackerleuten machen. Dies sei unmöglich. Als einziges Mittel, diese intermittirende Liquidation vorzunehmen, bleibe nur das Anleihen, das unter solchen Umständen ein absolut verwerfliches Mittel sei. Die Ausgaben, welche für öffentliche gemeinnützige Arbeiten im nächsten Budget vorgegeben seien, billigt Ollivier durchaus, aber ebenso entschieden bekämpft er die außerordentlichen Ausgaben für das Kriegs- und das Marineministerium, zumal, wenn zur Beschaffung derselben Anleihen aufgenommen werden müßten. Lieber besteuere man das Volk noch weit mehr; es werde dann aus seiner dumpfen Gleichgültigkeit erwachen und begreifen, was ihm Noth thue. Deshalb schiebe man Alles auf die Zukunft. Après nous le déluge! Auf diese Weise fortjährend, gelange man von Anleihen zu Anleihen, wenn nicht gerade zum Bankrott — dieser sei in Frankreich nicht möglich — aber doch zu jenen Auswütschmitteln, die man jetzt in Ländern, die auf derselben Bahn vorausgewandelt sind, anwendet, zur Bekämpfung der Rente und zum Papiergeld. Diese Worte rufen große Aufregung hervor. Gaentjens namentlich meldet sich zur Widerlegung. (Wie es später sich zur allgemeinen Kenntniß herausstellte, hatte der eifrige Bismarck Ollivier mißverstanden und gemeint, er habe statt „le mot de Cambon“, des berühmten Finanzministers der ersten Revolution, „le mot de Cambonne“, von Waterloo her in eigenthümlichem Geruch stehend, gesagt, als er von Bankrott gesprochen.) Aufgefordert, selber ein Heilmittel anzugeben, erwidert Ollivier folgendes: „Rein Mittel wird mirksam sein, so lange man nicht die Ursache des Uebels beseitigt, und diese Ursache besteht in dem Unterfangen, gleichzeitig einen Kriegs- und einen Friedenshaushalt zu bewahren und die Ausgaben des Friedens und des Krieges tragen zu wollen. Man soll sich für das Eine oder für das Andere entscheiden; man soll entweder die öffentlichen Arbeiten oder die Künsten einstellen, aber nicht beides zugleich. Wenn ich mich so ausspreche und von Abrüstung rede, verachte ich keineswegs die patriotische Pflicht, die uns Allen auferlegt ist; denn, welchen Punkt am Gesichtskreis ich auch ins Auge fasse, welche Nation ich auch betrachte, nirgends finde ich einen Gedanken, der Frankreich beunruhigen könnte, nirgends ein Angriffsgedanke; alle Mutationen, die überall gemacht werden, haben als Grund und Ursache einzig die Furcht, die wir einflößen. (Sehr gut! links.) An dem Tage, an dem Frankreich sich nicht mehr jene kriegerische Haltung gebe, die es jetzt hat, an dem Tage, an welchem es von Entwaffnung rede, an dem es nicht mehr unter den Worten des Friedens den Hintergedanken des Krieges bürge, glauben Sie nicht, daß an jenem Tage die Völker Deutschlands, welche unter der Last ihrer Militärpflichten erliegen, ihre Herrscher zu zwingen vermöchten, ebenfalls ihre Waffen abzulegen? Glauben Sie nicht, daß Italien, das mit seinen Budgets nicht in Ordnung kommen kann, seine Regierung nicht nöthigen würde, eine friebfertige Politik anzunehmen? Ich bezweifle es nicht: wenn die französische Regierung ernstlich, ohne irgend eine Unsicherheit Europa das Jaubermot Entwaffnung entgegenriefe, so würde es in allen Theilen Europas wiederhallen, und wenn die Könige sich stellten, als seien sie nicht davon berührt, so würden die Völker wohl ihre Anforderungen etwas steigern und sie nöthigen, die Ohren aufzuthun und zu gehorchen. Und dann würden wir, dank den reichen Hilfsquellen, die uns zu Gebote stehen, bald die herrlichsten Finanzen von der Welt haben. Welches Hinderniß steht dieser Zukunft entgegen? Die Regierung. In diesen, wie in allen anderen Umständen, beharrt sie in ihrer Erbünde; sie will durchaus über Nichts einen bestimmten Entschluß fassen, sie schwankt zwischen den Anhängern des Firs und den Anhängern des Wider, zwischen denen, die Ja, und denen, die Nein sagen, zwischen denen, die den Frieden, und denen, die den Krieg wollen. Sie beharrt darauf, die Widersprüche verschönern und die unvereinbaren Dinge zusammenbringen zu wollen. Dies ist die Schwelrigkeit der Situation, die Ursache der Finanzklemme, der Ursprung unserer zeitweiligen Liquidationen, die Quelle der Ueberschüsse der Ausgaben über die Einnahmen jedes Jahres, die Erklärung aller Nothbeile, die man uns vorführt. Die Haltung, welche die Regierung in ihrer auswärtigen Politik annimmt und beabzigt, gleicht der, welche sie in der inneren Politik, welche sie überall und stets beobachtet, und welche man mit einem Worte bezeichnen kann: „Die Verstocktheit in der Unentschlossenheit.“ (Sehr gut! links.) Gaentjens will im Namen vieler dagegen protestiren, daß von einer französischen Tribüne das Wort: Bankrott ausgesprochen werden konnte. Das Land erhebt sich noch der größten Prosperität, das beweisen seiner Meinung nach u. A. die 1200 Millionen baar, welche in der Bank von Frankreich liegen. Dagegen finde er allerdings das Budget unmäßig belastet und er könne dasselbe nur ausnahmsweise votiren. Diese enormen Ausgaben für Heereszwecke könnten obnehin nicht mehr lange fortbauern, in Preußen noch weniger als in Frankreich, sonst würden sie schließlich ganz Europa ruiniren. (Sehr gut! links.) Ollivier erklärt dem Vordredner, daß er vom Bankrott ausdrücklich als von einem Worte gesprochen habe, welches seit Cambon unmöglich geworden sei, und daher den Protest des Herrn Gaentjens zurückweisen müsse.

[Zu den Wahlen.] Die Coalition zwischen der Regierung und

Theater.

Sonntag, den 5. Juli. Der Troubadour von Verdi. Manrico: Hr. Carrion. Leonore: Frä. von Carina. Azucena: Frau Burger-Weber.

Das glückliche Zusammentreffen des Doppelgastspiels zweier so hervorragender Persönlichkeiten, wie Signor Carrion und Fräulein von Carina gab der gestrigen Darstellung des seit Jahren hier eingebürgerten Verdischen „Trovatore“ ein glänzendes Relief. Diejenigen, welche Herrn Carrion vor nun bald einem Decennium auf den hiesigen Brettern gehört hatten, werden nicht ohne wohlthuende Ueberraschung bei den ersten Klängen des in schmeichlerischen Tönenellen aus dem Versteck an ihr Ohr schlagenden Troubadourliedes die unveränderte Frische und Reinheit des Metalls wie den klaren leicht anschwellenden Fluß des Stimmorgans bewundert haben. Ueber die Kunst des Vortrages kann die Zeit selbstverständlich ohnehin keine Macht ausüben; ja die Technik des vollendeten Künstlers entwickelt sich auf eine um so höhere Stufe, je ökonomischer und planvoller er in der Verwendung des natürlichen Materials zu verfahren genöthigt ist. So entfaltete denn dieser Troubadour in der Cantilene, und zwar nicht minder in der Höhe wie bei den schmelzend hingehauchten Piano's noch den vollen Zauber seines „lieberreichen Mundes“, und erstete dadurch für den gewählten Geschaam reichlich die allerdings nicht zu verkennende Abnahme in der Ausdauer der physischen Kraft. — Im hellsten Glanze machten sich auch neben dieser Leistung wiederum die reichen, natürlichen und künstlerischen Gaben der Darstellerin „Leonore“, geltend. Fräulein von Carina hatte in dieser dankbaren Rolle die unverfügbare Gelegenheit nicht bloß die ganze üppige Fülle ihrer, wie einem unerlöschlichen Quell entspringenden und in undultrischen Strahlen bis zur höchsten Region mühelos emporfließenden Stimme zu offenbaren, sondern auch eine durchaus edle Behandlung sowohl des colorirten wie des getragenen Gesanges an den Tag zu legen. Dabei ist ihre Darstellung von einem inneren Feuer und einem leidenschaftlichen Hauch durchglüht, der dem dramatischen Gebilde Leben und Bewegung verleiht. Das Publikum gab seine Ergreiftheit an mehreren besonders eindrucksvollen Stellen durch rauschenden Applaus und Hervorrufe bei offener Scene kund. Neben diesen in so vollendeter Weise verkörpertten beiden Hauptträgern der Oper, muß aber auch die tüchtige und wackere Unterstützung der andern Mitwirkenden ehrend erwähnt werden. Herr Simons, als „Graf von Luna“ war sehr gut disponirt und da er meist seine schöne Ionore-Stimme, ohne Ueberanstrengung wirken ließ, so verlor er nicht des besten Eindrucks. Auf diesem Wege wird es ihm wohl gelingen, eine gewisse Sprödigkeit des Publikums zu überwinden und eine wärmere Anerkennung seines Talentes zu erringen. Die „Azucena“ erfordert traditionell eine der höchsten Kraftäußerungen gewöhnliche, imponirende Altstimme, um nach der Intention des Componisten wirksam zu werden. Dieser Anforderung entsprechen die natürlichen Voraussetzungen bei Frau Burger-Weber allerdings nicht; weshalb sie die leidenschaft-

liche infernalische Seite in dem Wesen der alten Zigeunerin nicht zur vollen Geltung bringen konnte. Dagegen gelangen ihr die mehr elegischen Momente, besonders das Duett in der Kerker Scene sehr wohl und es verdient nur Lob, daß die Sängerin in richtiger Schätzung ihrer Mittel der naheliegenden Versuchung, durch Forcierung der Letztern einen Effect zu machen, verständlich auswich. Der Ferrando des Herrn Prawit ist als tadelloß bekannt. Das Haus war in empfänglicher Stimmung, aber vielleicht in Anbetracht der erhöhten Preise nur ziemlich besucht.

Die Skupschina.

I.  
Am Tage vor der Skupschina.

Außerordentliche Bewegung in den Straßen der Serbenhauptstadt. Auf allen Plätzen tauchen neue, der Stadt nicht einverleibte Erscheinungen auf. Auf der „Terazija“ lassen sich ganze Gruppen von Männern bei hellem, lichtem Tage beim Spazierengehen, Planiren ertappen. Die kleinen, im türkischen Reinlichkeitssyle gehaltenen Cafes sind von „außerordentlichen Belgradern“ überfüllt, und was nicht drin auf dem in tiefdunklen Farbentönen glänzenden Fußboden Platz finden kann, das sitzt draußen an den großen Tischen und bläst aus dem langen Tschibuk seine politischen Ansichten über Serbiens Lage vor sich hin. Lebhaft — wie Alles, was der Serbe thut — debattirt er auch über die Gefahren des Vaterlandes, und die gerade nicht klassische Plastik seiner Bewegungen ist der beste Dolmetsch seiner grollenden Gedanken für Alle, die seine Sprache nicht verstehen. Ich sehe mir bloß den großen stämmigen Mann da, der draußen mit vielen Gefinnungsgegnossen vor dem Cafe des „goldenen Engel“ sitzt, an, betrachte die Schwingungen seiner wichtigen Arme und die wilden Bewegungen der Quaste seines tief hinten am Kopfe logirenden Fes, und ich weiß aufs Bestimmteste, daß er Jemanden eigenhändig — niederschlagen möchte. Ob Marich oder Paul Radovanovich oder sonst jemand Anderen, das weiß ich freilich nicht. Ein finsternes Grollen geht sichtlich durch die ganze Cafe-Gesellschaft, Jeder von ihr hat einen bestimmten Gegenstand seines Hasses auf dem Register seines patriotischen Hatedienstes. Was bewegt sie nur heute, diese kleinen Cafe-Skupschina's? Was anderes, als die morgige große Skupschina! Morgen ist der große Tag der Herren von Serbien, die da gekommen aus allen Theilen des Landes, um mitzureden in die neuesten Ereignisse, natürlich nicht weiter, als man sie mittheilen läßt. Und deshalb heute diese Bewegung, diese neuen Gestalten, diese hitzigen Debatten. Hundert Männer mehr in Belgrad — das muß ein Schwerhöriger sogar schon merken. Das Auge kann dieser Zuwachs von schönen Gestalten nur erfreuen. Und schöne Gestalten sind sie wahrhaftig, diese serbischen Männer, hoch, stark und doch edelformig, ein Bild urwüthiger Kraft, das Auge voll Feuererifer und Thatenlust, der Schritt voll Mark und Stolz, alle mehr oder weniger an die

Heldengestalten gemahnend, die zu jedem Frühstück ein paar geköpfter Türkenjünglinge so nöthig bedurften, wie unferens die Butter zum Thee. Diese serbischen Percy's scheinen noch nicht ausgestorben, aber die Türkenjünglinge sind nicht mehr so leicht zu haben. Diesem Volke von gestählten Männern sind die schmalen vier Bände ihres Serbiens offenbar zu enge und sie suchen auszugreifen mit ihren Armen, so oft es nur geht. Die Diplomatie mag sich versehen, wenn sie nicht eines schönen Tages überumpelt vor die Thür des Hauses, das sie bisher beschützt, zu sitzen kommen will. Es giebt Dinge, die, wenn sie einmal nicht blutbefleckt an das serbische Volk herantreten sollten, ihm sehr wohl gefallen dürften. Wenn Einen solche Gedanken umkreisen, dann thut Einem das Bewußtsein so wohl, keine „Garantiemacht“ zu sein!

Warum kann ich nicht auch das Lob der serbischen Frauen singen? Vierzehn Tage in Belgrad zu sein und kein hübsches Gesicht zu sehen! Lauter früh verwitterte, herbe Züge, keine plastischen Formen, keine runden Linien, kein hübscher Fuß, keine schöne Hand, keine graciose Bewegung. Ein Glück für diese serbischen Frauen ist ihr malerischer Anzug, ihr runder Fes, ihr goldgesticktes Leibchen — wie würden sie in der nichtsagenden deutsch-französischen Tracht aussehen! Gehen wir wieder zu ihren Männern über, sie machen ihn uns ja so leicht diesen Uebergang. Die Skupschina hat die Gallerie malerischer Männergestalten erheblich vermehrt. Wir haben einen Vorgeschauck des bunten Bildes der Skupschina schon heute in den Straßen Belgrads. Da tummeln sich allerlei Costümbilder vor und herum. Da ist der Serbe im weiten blauen Kasan, der bis auf den Boden herabwalle, die breite Kappe mit großem Schirm auf dem Haupte, die Lenden mit der breiten wollenen, bunten Binde umwunden, schon halb das Ebenbild eines orientalischen Kaufherrn. Da ist ein anderer in blauer Jacke, blauen Pluderhosen und Strümpfen, den Fes auf dem Kopfe, wieder ein Anderer, ein baumlanger Mensch, in brennrothen Hosen, rothem Bundtuche und bläulichweißen Hemdärmeln, die ein gesticktes Täckchen kokett umgaulst. Und viele, viele Andere, im serbischen Bauerncostume, der weißen weiten Gattie und dem saligen langen Hemde, darüber ein grobzeugener Schnürrock, den Kopf mit dem breitrandigen Kugelfisch bedeckt. Das sind die Herren der Majorität auf der Skupschina, aber sie bilden sich nicht viel darauf ein, wie andere parlamentarische Majoritäten dies zu thun pflegen. Von 504 Mitgliedern der jetzigen außerordentlichen National-Versammlung sind über vierhundert wirkliche Bauern und einfache Handwerker, die übrigen Herren sind Kaufleute, Advocaten, Gutsbesitzer. Der Gewatter Schmied verläßt zu Hause sein heißes Eisen, Gewatter Schneider (er ist auch hier in Serbien wie allüberall ein geborener Politiker) läßt ein halb Duzend unfertiger Mäthe und Zwiefeln zurück und läuft nach Belgrad zur Skupschina, um das Land ordnen zu helfen. Das „läuft“ ist oft gar nicht einmal bildlich zu nehmen, Gewatter Schneider und Schmied laufen an und wirklich nach Belgrad, wenn das Vaterland ruft, das Vaterland, das ihnen keinen Wagen zur Verfügung zu stellen hat. Diese Herren der Majorität sind aber



den Clericalen im Interesse der Wahlen ist im Rhone-Departement bereits endgültig zu Stande gekommen. — Die „France“ demotiviert auf das Engste die Nachricht, daß die Präfekten nächstens hierher berufen werden würden, was, wie man behauptete, zu dem Zwecke geschehen sollte, um ihre Meinung über die Wahlen zu hören.

[Militärisches.] Wie die „Patrie“ meldet, haben die Truppen bereits angefangen, das Lager von Chalons zu verlassen. Gestern rückten Abteilungen des 2., 3., 4., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39., 40., 41., 42., 43., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 50., 51., 52., 53., 54., 55., 56., 57., 58., 59., 60., 61., 62., 63., 64., 65., 66., 67., 68., 69., 70., 71., 72., 73., 74., 75., 76., 77., 78., 79., 80., 81., 82., 83., 84., 85., 86., 87., 88., 89., 90., 91., 92., 93., 94., 95., 96., 97., 98., 99., 100. Infanterie-Regiments, so wie des 10. Fußjägerbataillons und des 2. Kürassier-Regiments nach ihren Garnisonen ab. Die Abmärsche werden bis zum 10. d. Mts. andauern. Das Einrücken der neuen Truppen, die unter General Leboucq eine zweite Reihe von Übungen machen sollen, hat auch schon begonnen. Das 44. Infanterie-Regiment war das erste, das den Marsch antrat. Es hat Brest, wo es sich befand, am 1. Juli verlassen.

[Aus Algier.] Der Maréchal Mac-Mahon läßt die von der „France“ gebrachte Nachricht, daß eine gewisse Anzahl Araber, die sich der Menschenfresserei schuldig gemacht, nach der Insel St. Marguerite gebracht worden wären, dementieren. Ueberhaupt, sagt das Dementi, belieben sich die Fälle der Menschenfresserei im Ganzen nur auf sechs zu beziehen. „Kein Einziger dieser Verbrecher ist nach Frankreich gesandt worden und noch viel weniger nach der Insel St. Marguerite, welche nur politische Sträflinge beherbergt.“ — Der „Courrier de Lyon“ ist jetzt vor die Gerichte von Algerien citirt worden, weil er einen Artikel enthielt, welcher dem Maréchal Mac-Mahon nicht gefiel. Solche Vorladungen sind ganz ungesetzlich, wenn es aber so fortgeht, so werden die Redactionen wahrscheinlich nächstens auch einmal nach Cochinchina citirt werden.

[Die Werbestellen für die päpstliche Armee.] welche zur Anwerbung deutscher Freiwilligen in Straßburg und St. Louis bei Hünningen eingerichtet waren, gehen ihrer Schließung entgegen, nachdem sie beinahe 2000 Württemberger, Baiern und Badenser nach Rom entsandt haben.

[Zur Presse.] Der Cassationshof hat heute in dem Proceß wegen der sogenannten Schmaroger-Kammerberichte sein Urtheil gesprochen. Das gegen die „Opinion Nationale“ gefällte Erkenntnis wurde cassirt, das gegen das „Journal de Paris“ aber bestätigt.

[Zur Vereire'schen Sache.] Heute kam die Affaire der ehemaligen Administratoren des Credit Mobilier der Herren Vereire und Consorten, vor den Appellationshof. Dieselben haben nämlich gegen das Urtheil des Handelsgerichts appellirt, das sie bekanntlich in höchst brandmarkenden Ausdrücken zur Zurückzahlung der Summen verurtheilte, welche sie sich für die zweite Ausgabe der Credit-Mobilier-Aktien auf ungesetzliche Weise angeeignet haben. Dieselben haben einen Nominalwerth von 500 Fr. wurden zu 516 Fr. ausbezahlt und stehen heute, wie auch die alten, auf 298, auf welchen Cours sie sich von dem von 150 Fr. erhoben, als die Vereire ihren Proceß verloren. Die Zahl der Aktien beträgt 120,000, so daß die Vereire und Consorten, wenn sie auch in den übrigen Instanzen ihren Proceß verlieren, nahe an 70 Millionen zurückzahlen müssen. Die Sache wurde auf den 17. Juli vertagt.

## Belgien.

Brüssel, 2. Juli. [Arbeiter-Congreß.] Wir haben, schreibt man dem „Frankf. Journal“, das Programm des von der Brüsseler Section der internationalen Arbeitergesellschaft zu London nach Brüssel für den 6. September einberufenen internationalen Arbeiter-Congresses in französischer und vlämischer Sprache eben erhalten. Dasselbe resumirt in folgender Weise fünf Punkte, welche die Tagesordnung jener Versammlung bilden sollen:

1) Untersuchung der Creditfrage zwischen den Arbeitern; 2) der Einfluß der Maschinen auf den Tagelohn und die Lage der Arbeiter im Allgemeinen; 3) die gewerblichen Unterrichtsanstalten; 4) das Grundeigenthum, Zehel, Wälder, Minen, Kohlengruben, Eisenbahnen u. s. w.; 5) die Streikfrage und die gegenseitige Hilfe der verschiedenen Arbeitergesellschaften im Widerstande und Einsetzung eines beschließenden Conseils für Arbeitseinstellung.

Wir ersuchen ferner aus besagtem Programm, daß am 15. und 16. Juli hier eine ausschließlich aus belgischen Arbeitern zusammengesetzte vorbereitende Versammlung tagen wird, um die nötigen Maßregeln für den Empfang der fremden Arbeiter zu treffen. So unlieb unserer Regierung auch ein derartiger Congreß ist, so dürfte doch Herr Bara, der Justizminister, sich dreimal bedenken, ehe er demselben Schwierigkeiten in den Weg legt. Die belgische Constitution gewährt das unbeschränkte Versammlungsrecht in geschlossenen Räumen.

[Herr van Humbeek.] der Brüsseler Deputirte, hat das ihm zugebrachte Votum nicht angenommen, ein Beweis, daß sein Unabhängig-

keitsgefühl, das man feiern wollte, eben auch nicht stichhaltig ist. Die Regierung dürfte wohl indirect jene Weigerung provocirt haben, die das Comité, welches die Unterschriften einsammelte, in eine höchst falsche Position bringt.

## Großbritannien.

\* London, 3. Juli. [In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses] kam die Oxford und Cambridge Universitäts-Bill an die Reihe, deren Beratung am 13. Mai unterbrochen worden war. Dieselbe hat bekanntlich zum Zweck, die Restrictions, durch welche Differenzen von den Vortheilen der beiden Landes-Universitäten so gut wie ausgeschlossen sind, aufzuheben und die beiden Lehr-Anstalten zu National-Instituten zu machen. In Oxford z. B. kann kein Student, der nicht die 39 Glaubens-Artikel der anglikanischen Kirche unterschreibt, zu den höheren Universitätsgraden zugelassen werden, und in Cambridge erlangt ein Graduirter, welcher die Unterzeichnung der Artikel verweigert, wohl den Titel, aber nicht die Macht eines Magister artium. Die Fellowships, Professuren und die höheren Auszeichnungen sind durch die Uniformitäts-Akte auf diejenigen beschränkt, welche eine Conformitäts-Erklärung mit der anglikanischen Kirche unterzeichnen. Grant-Duff und Chichester Fortescue unterstützen die Bill, die Herren Rowell, Beresford Hope und Minister Hardy sprachen dagegen, der Letzte, dem die Säkularisirung der Universitäten ein Greuel ist, mit einem entsetzten non possumus. Nach einer kurzen, aber prägnanten Replik des Herrn Coleridge ging bei der Abstimmung die zweite Lesung der Bill mit 58 Stimmen Majorität — 198 gegen 140 — durch.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] beschäftigte man sich fast nur mit dem Dankesbottum der Nation an Sir Robert Napier und die Offiziere und Mannschaften der abessinischen Expedition. In der Pairs-Galerie befand sich eine Gruppe von einem halben Duzend Offiziere der abessinischen Streitmacht. Auch Lady Napier war gegenwärtig, um das ihrem Gemahl gespendete Lob für seine vorzüglichen Fähigkeiten und Verdienste mit anzuhören. — Disraeli's Rede war glänzend und doch zu gleicher Zeit charakteristisch wegen einiger Schwächen, welche von dessen ceremoniellen Lobpreisungen ungetrennt zu sein scheinen. Uebertreibung und Bombast lassen sich bei derartigen Gelegenheiten nur schwer vermeiden. In dessen waren die Reden, welche sowohl Seitens der Regierung, sowie von Seiten der Opposition zum Besten gegeben wurden, männlich, schwingreich von einem hochherzigen Sinn getragen und ganz der Sache und der Gelegenheit gemäß. Disraeli sprach mit Würde, in etwas grandiosem Stil und beschrieb mit bilberreicher Lebhaftigkeit den Marsch durch Klüfte und Schluchten über das Plateau des Hochlandes, bis das taumelnde in der Einbildung erreichbar gedachte Ziel, der Aufpflanzung der Standarte St. Georgs auf den Bergen des Rasfelas, wirklich errungen war. Grenzwürthe Mitglieder lachten zwar über diesen hohen Flug der Sprache und selbst der seine gravitätische Würde stets streng bewahrende Sprecher wurde durch die allgemeine Heiterkeit betreten, wie Sir Robert Napier, die Elephanten Asiens, die Artillerie Europas karawanenmäßig durch die wilden Regionen Asira's und ungabare Pässe tragend anführte, was den Trapper verführt gemacht und den Alpenjäger in Schreden und Entsetzen gesetzt haben würde. Von der Expedition als einem militärischen Unternehmen und dessen Erfolge sprach der Premier übrigens mit gerechtem Stolz. Dieselben erhöhen den Glanz des englischen Namens und würden nicht ohne segensreichen Einfluß auf die künftige Geschichte der Welt bleiben. — Mr. Gladstone unterstützte den Antrag des Premiers in einer ersten Rede über die Art und Weise der Ausführung der Expedition und ließ besonders der Regierung alle Anerkennung zu Theil werden wegen der Wahl eines so fähigen Generals wie Sir Robert Napier, die Liberalität und Vorforgere, welche alle Departements in der Unterstützung der Expedition an den Tag gelegt und becomplementirte den Staatssecretär für Indien, sowie das Ministerium für dessen Festigkeit, mit der dasselbe die Expedition auf ihren legitimen Zweck beschränkt habe. Mit enthusiastischen Cheers wurde die Motion einstimmig angenommen.

Nach Erledigung einiger Finanzvorläufe ging das Haus ins Comité über die Wahl-Registrierungs-Bill. Conferativereits wurde der Versuch gemacht, die Passirung der Bill zu verhindern, jedoch ohne Erfolg und die Bill gelangte bis zum Stadium der dritten Lesung. — Mr. Disraeli bestimmte die Bill über die Verhütung von Wahlbestechungen zum ersten Gegenstand der Beratung in der kommenden Montagsitzung.

[In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] fand über das vorgeschlagene Dankesbottum an die abessinische Expeditionarmee welches von Lord Malmesbury eingebracht und von Lord John Russell unterstützt wurde, eine förmliche Discussion statt. Dieselbe war jedoch nur in längerer Ausdehnung lediglich ein Echo des im Unterhaus zum Lobe der Expedition und der daran Theilhabenden gehalten. Lord Derby, der die Debatte schloß, nahm indeß die Gelegenheit wahr, seinen vormaligen Kollegen im Ministerium alles Verdienst für den guten Erfolg neben der Armee zuzuschreiben. Selbstverständlich wurde das Dankesbottum auch im Oberhause einstimmig angenommen. — Bei der darauf stattfindenden Comiteberatung über die Wahlabschneidungs-Bill ereignete sich eine Scene, wie sie in dem hohen Hause nur höchst selten vorkommt. Earl Beauchamp beantragte bei der 4. Klausel die Ablehnung der von dem Unterhause angenommenen Aenderungen und deren Ersetzung durch die Vorschläge der Commission, betreffend die Erweiterung der Wahlgrenzen von Liverpool, Birmingham und andern großen Städten. Der Antrag wurde von Seiten der Regierungsmitglieder unterstützt, was

Lord John Russell und anderen Pairs in der Opposition Veranlassung gab, gegen ein solches Verfahren zu protestiren und die Vertreter der Regierung des Treubruchs zu beschuldigen, da der Premier-Minister dem Arrangement des Comites des Unterhauses zugestimmt habe. Dies wurde von Lord Malmesbury und den Ministerialisten bestritten, worauf Lord John Russell aufbrach und mit der gesamten liberalen Opposition das Haus verließ. Dies hatte zur Folge, daß die Weiterberatung der Bill bis künftigen Montag ausgesetzt wurde.

[Sir Robert Napier] begab sich gestern Nachmittag zu einem Besuche der Königin nach Schloß Windsor. Auf der Eisenbahnstation wurde er vom Ceremonienmeister der Königin, Sir John Cowell erwartet und nach dem Schloße geleitet, woselbst er von der Königin mit vieler Auszeichnung empfangen wurde und bis zum nächsten Morgen verweilte. Nachrichten aus Dover zufolge wurde daselbst dem General Napier bei seiner Landung ein glänzender Empfang zu Theil und der Vorstand des Gemeinderaths der Stadt überreichte ihm eine Glückwunschkarte. — Der junge Sohn des verstorbenen Königs Theodoros wird in Portsmouth gelandet werden und dann zur Königin nach Osborne sich begeben. Von den übrigen Theilnehmern an der abessinischen Expedition sind gestern der Generaladjutant Oberst Eschiger und der Abgesandte des britischen Museums, Herr Holmes in London eingetroffen.

[Der Marquis of Townsend,] der sich durch vielfache, manchmal excentrische Bestrebungen für die Sache der Humanität hier bekannt gemacht, hat in kurzer Zeit drei Bills vor das Parlament gebracht. Die erste ist auf Reform in der städtischen Verwaltung der Hauptstadt gerichtet, während die zweite den Zweck hat, dem Treiben der Straßennarren zu steuern, und eine dritte die Unternehmung im Falle einer Beschlagnahme des Eigenthums von Seiten ihrer Hauswirthe schützen soll. Eine vierte Bill, mit welcher der Marquis jetzt hervortritt, ist zum Schutz von Kindern unter 16 Jahren, so wie Lehrlingen und Dienstboten angelegt und bestimmt, daß Kinder unter 16 Jahren nur von ihrer nächsten Angehörigen und auch von diesen „nur mit der Birkenruthe“ geprügelt werden dürfen. Kinder von zartem Alter sind unter keiner Bedingung auf Kopf oder Gesicht zu schlagen, während Lehrlinge und Dienstboten gar keine körperliche Züchtigung erleiden dürfen. Als Strafmaximum fest die letzte Bill 5 Pfd. oder 2 Monat Gefängnis fest.

## Russland.

Warschau, 2. Juli. [Die russische Sprache. — Gegen die Juden. — Willkür.] Auch die Bank von Polen, das einzige Staatsinstitut, in welchem bis jetzt noch die polnischen Einrichtungen und die polnische Sprache erhalten waren, hat nunmehr, verstoß sich auf höheren Befehl, angefangen, selbst dem Publikum gegenüber sich der russischen Sprache zu bedienen. Wir brauchen nicht erst zu sagen, welche Erschwerung des Verkehrs dieses verursacht, wenn der Kaufmann oder Banquier, von denen äußerst selten Einer russisch lesen kann, bei jedem von der Bank erhaltenen Schriftstück erst Jemanden suchen muß, der ihm dieses durchlesen und erklären soll. — Der Ober-Polizeimeister hat sich wieder einmal der Juden erinnert, und zu dem schon vor 2 Jahren eingeführten Verbot, dieselben in dem sogenannten sächsischen Park zu lassen, noch das des Einlasses in den hinter dem Park gelegenen Garten hinzugefügt, in welchem letzteren das Mineral-Wasser-Heilinstitut sich befindet. Bei ihrem Erscheinen des Morgens zum Gebrauche der Kur wurden die Juden trotz ihrer für den ganzen Sommer gelösten Billets von den Polizeibeamten an der Thür zurückgewiesen. Eine solche Rücksichtslosigkeit selbst gegen Kranke und Leidende hat nicht einmal das Paskewicz'sche Regiment gekannt, und dürfte jetzt wohl nur dazu dienen, die betreffenden Personen zu zwingen, ihre Kur bei den Polizeibeamten sich zu erkaufen. — Von der Willkür der Polizei oder eigentlich ihrer Organe haben wir jetzt täglich schlimme Beispiele. So schlug vor 4 Tagen ein Polizeioffizier eine Drangenverkäuferin, die ihm nicht rasch genug seinen Wunsch erfüllte, mit geballter Faust so heftig, daß sie besinnungslos mitten in der Straße hinfiel und von den Umstehenden ins Hospital gebracht wurde. Dort genas sie allerdings, mußte aber bis zur gänzlichen Erholung einige Tage da verbleiben. Wenn nun solche Dinge mitten in Warschau geschehen, so kann man sich eine Idee von dem machen, was auf dem platten Lande vorgeht, wo jeder Kreis-Obst ohne Controle nach Belieben schalten und walten kann. — Die Willkür hat bereits die Organisation einer neuen Art Prellindustrie erzeugt, die darin besteht, daß gewisse als Geheimpolizisten engagirte und mit der Polizei unter einer Decke stehende Individuen, anständige Personen in den Straßen mit der Anklage anfallen, daß das eine oder andere von dem Angefallenen getragene Kleidungsstück ihnen, den erwähnten Individuen, gestohlen sei. Der Ueberraschte wird auf die Polizei gebracht, wo er nach langem,

auch sonst weit entfernt von allen Präntationen moderner Parlamentsmänner, das will ich Ihnen beweisen, und zwar nach den verschiedensten Richtungen hin beweisen. Es sind beiseitene, gute Leute, die sich von den Minoritäts-Herren Vieles gefallen lassen, weil sie — schreiben und lesen können, rein aus keinem anderen Grunde.

Zu sprechen läßt sich der serbische Bauernvertreter freilich nicht wehren; was er über diese oder jene Angelegenheit meint, das muß heraus, und hätte es auch nicht immer die Weisheit zur ehrfamen Gewatterin gehabt. Was kann ihm Arges passieren, wenn er einmal so recht auf den Kopf gefallen ist mit seiner Ansicht über dies oder jenes, was dem Staate Serbien frommt oder nicht frommt? Es steht höchstens einer der Minister oder auch bloß einer von den Herren Kollegen, die ihre Jugend mit Schreiben- und Lesenlernen vergeudet haben, auf von seinem Sitze und sagt zu ihm: „Das verstehst du nicht, lieber Bauer, setz dich nieder und schweig hübsch, bis wieder etwas vorkommt, wo du dreinreden kannst!“ Und glauben Sie ja nicht, daß das selten geschieht; das ist ein ganz gewöhnlicher Vorgang auf den ordentlichen Skupstina's. Dem zurechtgewiesenen Bauer fällt es ebensovienig ein, über den Kollegen oder Minister zu zürnen, der ihn niederlegen hieß, als es dem Präsidenten der Skupstina je einfiel, den betreffenden Mann, der mit dem Bischofen Normaltschule den armen Bauer so terrorisirt (als ob Schreiben und Lesen Alles wäre!), zur Ordnung zu rufen. Der serbische Bauer und Handwerker rächt sich in ganz anderer Weise für solche unparlamentarische Behandlung — sie dringen auf immerwährende Vermehrung der Schulen im Lande, damit sich ihre Söhne einst in der Skupstina nicht wieder brauchen sagen zu lassen: „Setz euch nieder, das verstehst ihr nicht!“ Das nenne ich eine vernünftige Rache! Diese Skupstina-Majorität bescheidet sich und schweigt, wenn man ihr sagt: Das verstehst du nicht! Welch ein Abstand von parlamentarischen Gebräuchen anderer Länder (ich werde mich hüten, sie näher zu bezeichnen), wo bei manchem Mitglied eines hohen Hauses der Muth zum Sprechen regelmäßig mit dem Unverständnis der Sache zu wachsen pflegt. Der Minderwissentende fügt sich dem Mehrwissenenden, das ist das oberste Gesetz der Geschäftsordnung der Skupstina, und die Einrichtung ist eine höchst vernünftige. Zu Zeiten des alten Milosch Obrenovich war das lange nicht der Fall; die Leute, welche schreiben und lesen konnten (und deren waren sehr wenige in einer Skupstina, und weit weniger als heute ihrer sind), hatten gar nichts zu befehlen. Der alte Milosch wollte die Legitimität der Herrschaft der Schreib- und Lesefundigen nicht so recht anerkennen, er that es nur mit Unwillen. In einem Städtchen waren einmal zwei Stellen zu vergeben, eine höhere, die des „Capitans“ (Oberamtmann), und eine niedere, die des Kanzleidiener's. Dem Fürken Milosch, der durchreiste, stellten sich zwei Bewerber vor: den Einen von ihnen, der lesen und schreiben konnte, machte er zum Kanzleidiener, und den Anderen, der weder das Eine noch das Andere konnte, machte er, eben dieser nicht seltenen in-

tellectuellen Eigenschaften wegen, zum Capitän des Städtchens. Die Zedersucher sollten sich nicht einbilden im Lande, sie seien etwas. Fürst Michael hielt dies freilich anders, die alte Milosch'sche Aemterbesetzungs-Regel gilt jetzt nicht mehr im Lande, und es wird auch die Zeit kommen, wo alle Mitglieder der Skupstina werden lesen und schreiben können; dieses Versprechen kann man dem Zeitgeist schon geben. So lange das aber noch nicht ganz der Fall, machen die Bauern und Handwerker der jetzigen Skupstina eben keine Präntationen und setzen sich nieder, wenn man sie sich setzen heißt. Präntationen — als ob das Wort überhaupt in dem Wörterschatze des serbischen Parlamentarismus existirte. Kommen Sie mit mir nach Tzoptschider, und ich zeige Ihnen, von welcher Anspruchslosigkeit diese serbischen Volksvertreter sein können, von einer Anspruchslosigkeit, wie sie gewiß unerhört ist in irgend einem Parlamente des Continents.

Die Stadt Belgrad hat keinen Saal, wo sie fünfhundert beratende Männer unterbringen kann; die ordentliche Skupstina tagt gewöhnlich in der „hohen Schule“, die der reiche Milosch hat erbauen lassen; das kann aber nur die ordentliche, die bloß etwas über hundert Männer des Landes um sich scharrt. Wo hätte man nun die jetzige Skupstina unterbringen sollen, da die Feldversammlungen nicht mehr beliebt? Den Luxus eines Parlamentshauses gönnt sich Serbien nicht; Leuten, die man mit einem Taler Diäten abfindet, kann man doch keinen Palast bauen. Es muß doch eine Harmonie in der Schöpfung sein, ein Zusammenpassen von Menschen und Localitäten. So ein Bauer aus Serbien würde sich in einem Parlamentshause, wie das englische z. B. ist, sehr wunderlich ausnehmen, etwa wie sich einst bei uns die ruthenischen Abgeordneten im Salon Schmerling oder im Rittersaal der Hofburg ausgenommen haben. Was war also zu thun? Man verlegte die Skupstina für diesmal, trotz der traurigen Erinnerungen des Ortes, in den Park von Tzoptschider. Dort draußen auf der großen Wiese, die den Park vom Koschutnjak trennt, haben sie eine riesige Barake gezimmert und sie innerhalb mit Laub so dicht bedeckt, wie sie es vor einigen Tagen mit dem Schuppen gethan haben, in dem die Gerichtsverhandlung gegen die Mörder Michael's stattgefunden hat. Innerhalb der Barake haben sie auf beiden Seiten des die Mitte haltenden Präsidentensitzes eine große Anzahl hintereinander laufender Holzbänke aufgestellt, zu deren Material Mahagoni in gar keinen Beziehungen steht. Auf diesen Bänken werden sich die fünfhundert Volksvertreter niederzulassen haben. Fauteuils, Polster und was dergleichen mehr Parlaments-Commoditäten sind, kennt man in der Skupstina nicht, die keinerlei Verweichlichung bei ihren Volksmännern aufkommen läßt. Wo zu auch Polster? Wegen der Wenigen, die schreiben können? Beratungs- und Clubzimmer entbehren die Skupstina-Mitglieder nicht weniger; auch der Corridor, die nur dazu gut sind, um Journalisten im Umgange mit Ministern zu corrumpiren, entbehrt die Parlaments-Barake in Tzoptschider. Rechts und links sind zwei mehrstöckige Hütten zur Aufnahme der Minister und Senatoren bestimmt. „Hier laßt uns

parlamentarische Hütten bauen!“ sagte die provisorische Regierung, als sie vor einer Woche nach Tzoptschider kam, und heute sind die Hütten auch schon gebaut, morgen sind sie schon bezogen. Das ist aber Alles noch nichts gegen die Art und Weise, wie die Volksmänner untergebracht sind. Sie glauben wohl, sie logiren in Hotels, schön möblirten, ganz separirten Wohnungen, in Zimmern, „mit Morgensonne“ wie bei uns? In einer Reihe von großen Zelten, die längs dem Parke von Tzoptschider auf freiem Plage aufgeschlagen, bivouaciren die serbischen Delegirten, sie legen ihr von Landesherren beschwertes Haupt auf den grünen Rasen nieder. Zur Zeit der gewöhnlichen Skupstina bringt man sie in den Cafés unter, wo sie auf harten Bänken schlummern; diesmal schlafen sie in Tzoptschider wie der Soldat im Kriege. Und daß Sie nicht glauben, die Abgeordneten bekommen nur Quartier und einen Thaler, will ich Ihnen noch mittheilen, daß sie auch die — Kost erhalten. In einer großen Feldküche, die in der Nähe der großen Parlamentshütte aufgeschlagen, wird alle Mittag und Abend für die Parlamentsmänner „abgekocht“. Alles militärisch, wie Sie sehen, und nur diesem militärischen Charakter, den die Skupstina diesmal haben soll, ist es wahrscheinlich zuzuschreiben, daß in der nahen Kaserne von Tzoptschider einige tausend Mann des stehenden Heeres zur Sitzungszeit zusammengezogen sind. Kost, Quartier, einen Thaler täglich und militärischen Schutz — Skupstina, was willst du mehr? Auch ist das Recept probat und der constitutionellen Apotheke mancher Staatsmänner im Westen zu empfehlen, wie Malgerract.

(Fortsetzung folgt.)

△ Wiener Bäder. Führer durch Wien und Umgegend von C. Bucher und R. Weiß. Mit 2 Stadtplänen, 6 Theaterplänen und 30 Holzschnitten. — Das heutige Wien. Ausführliche Beschreibung der Stadt, ihrer Institute und Sammlungen von C. Bucher u. R. Weiß. Wien, Verlag von Tiedler u. Comp. (Julius Groffner), 1868.

Je mehr die Entfernungen schwinden, desto ruheloser wird der Tourist, welcher den Aufenthalt an einem Orte nach demselben Maßstabe reducirt, wie die Fahrzeiten durch die Anwendung des Dampfs verfürzt worden sind, und der heute für eine große Stadt kaum so viel Tage übrig hat, wie Wochen vor zwei Jahrzehnten. Unter diesen Umständen ist dem Reisenden mit einer systematischen oder gar alphabetischen Aufzählung der Sehenswürdigkeiten allein nicht mehr gehiebt; er hat nicht mehr die Zeit, aus der Menge das auszuwählen, was ihn interessiert und daraus Routen zusammenzustellen. Das Reisebuch muß ihm vielmehr die Routen innerhalb einer Großstadt verzeichnen und seine Aufmerksamkeit auf alles historisch, cultur-geographisch oder künstlerisch Werthwärdige, das am Wege liegt, lenken. In dieser Beziehung sind die beiden Schriften, besonders der Wiener Bäder, Führer im wahren Sinne des Wortes; der zweite Theil des Werkes bietet Reisenden, welche mehr Zeit zur Verfügung haben und Wien gründlich kennen lernen wollen, auch gründliche Notizen aller Sehenswürdigkeiten. Die beigegebenen Pläne sind sehr sauber gezeichnet.



oft empfinden Verhör das quästionierte Kleidungsstück deponieren und dann weiteren äußerst störenden Untersuchungen gewärtig sein muß. Das dauert so lange, bis endlich die angefallene Person trotz der schlagendsten Beweise für das ihr geschehene Unrecht sich gezwungen sieht, durch eine Bestätigung sich Ruhe zu erkaufen. Dem Schreiber dieser Zeilen sind zwei ehrenhafte Geschäftsmänner bekannt, die das Unglück hatten, in solcher Angelegenheit und auf solche tiefe verlegende Weise sich von Placereien frei zu machen, die sie störten, ihrem Erwerbe nachzugehen. — Eine in den jüngsten Tagen erlassene geheime Verordnung verbietet, Kinder von 10 Jahren und darüber Auslandspässe zu erteilen, als nur auf jedesmalige besondere Erlaubnis des Statthalters.

## Provincial-Beitung.

Breslau, 6. Juli. [Tagesbericht.]

a [Kirchliches.] In der Sandkirche fand heute Morgen die höchst feierliche Primiz des neu decretirten Alumnats-Senior Hirschwälder statt. Presbyter assistens war der Subregens des Clerical-Seminars Herr Dr. Speil, während dem Celebranten noch die Herren Kaplan Vetter und Senior Junke assistirten. Das Hochaltar war zu dieser Feier mit Blumen geschmückt. Herr Curatus Stern hielt eine gediegene Rede. Während des Hochamtes executirte die Kirchenkapelle unter der Direction Diercks's eine gute Messe. Der Feier selbst wohnten die Eltern des Primizanten, der Vater ist hiesiger Rechnungsrath — außerdem ein Bruder, der hierorts Philologie studirt, zwei Schwestern sowie andere Freunde und Verwandte bei. In der Matthiaskirche primizirte Herr Welpriester Augst, dessen Primizpredigt Herr Curatus Schneider übernommen hatte. — Bei Doctores primizirte Herr Andres. Die Predigt hielt Herr Caplan Baus. Assistirender Priester war Herr Parrer Spiske. Die Kirchenkapelle unter Leitung des königl. Musik-Directors Bräuer brachte eine gediegene Messe zu Gehör. — Als irrtümlich bleibt uns schließlich die in Nr. 309 dieser Zeitung angegebene Notiz zu berichtigen, wonach nicht Herr Scholms, sondern Herr Junke zum Alumnats-Senior für den folgenden Curus ernannt worden ist, wie daß der bisherige Senior Renner nicht nach Bunzlau, sondern nach Kauban als Caplan versetzt wird. — Die unter dem Magister Fabricea Herrn Canonicus Thiel bereits erheblich verbesserte Kreuzkirche soll infolge noch dieses Jahr eine Neuerung erfahren, als die Wände im Presbyterium frisch gemalt und die Bänke daselbst durch neue ersetzt werden sollen.

+ [Jüdische Gemeinde.] Von besonderem Interesse für die Mitglieder der jüdischen Gemeinden dürfte wohl die Mittheilung sein, daß die vor einigen Wochen nicht ohne gewichtigen Anhalt aufgetauchte Botschaft, daß Herr Rabbiner Dr. Joel seinen gegenwärtigen Wirkungskreis mit einem andern vertauschen werde, nunmehr gänzlich gehoben ist, indem derselbe in Folge der eifrigen Bemühungen der Gemeindebehörden, die Erklärung abgegeben, Breslau in den nächsten Jahren nicht verlassen zu wollen. Nachdem Herr Dr. Joel nämlich schon zweimal das ihm in so schmeichelhafter Weise unter den verlockendsten Bedingungen angetragene Berliner Rabbinat ausgeschlagen hatte, trat ein solcher Antrag neuerdings wieder an ihn heran, welcher, Dank der richtigen Einsicht des Gemeindevorstandes wiederum erfolglos blieb. Die wiederholten Weisungen des Berliner Gemeindevorstandes um Herrn Dr. Joel, zeigen nur zu deutlich, wie schwer es heutzutage selbst für reichbemittelte Gemeinden hält, gediegene Theologen mit ausreichendem Neuenstand zu gewinnen, und die Breslauer Jüdische Gemeinde mag sich jetzt um so mehr des wieder neu erworbenen Besitzes freuen, um welchen sie von den größten Gemeinden Deutschlands beneidet wird. Welche Achtung Dr. Joel als Gelehrter, selbst in christlichen Kreisen genießt, davon giebt die jüngst veröffentlichte Beurteilung der dreijährigen von der hiesigen königl. Universität gestellten Preisaufgaben, seitens der philosophischen Fakultät genügendes Zeugnis und den Werth seiner Predigten und Vorträge haben selbst die peniblen Kritiker unumwunden anerkannt. — Die meisten der im hiesigen jüdisch-theologischen Seminar herangebildeten jungen Rabbiner verdanken das, was sie gegenwärtig sind, wenn auch nicht ganz, doch zum großen Theile Joel und dieser Umstand steht auch den von erwähneter Anstalt in den letzten Tagen gegen ihn an den Tag gelegten noblen Parfüm in das rechte Licht. Herr Dr. Joel verläßt uns morgen, um einige Wochen körperlicher Erholung zu genießen; nach seiner Rückkehr will er einer wahr-scheinlich in Bonn stattfindenden Versammlung von Theologen beiwohnen.

△ [Gedenkfeier.] Sonnabend Abend versammelten sich in Hotel's Hotel de Rome eine Anzahl Bürger der Vereinigten Staaten, denen sich einige Gäste angeschlossen hatten, um in solenner Weise die Gedenkfeier des Stichtages der Union zu begehen. Von den Zinnen des Hotels wehten zwei riesige Sternbanner, auch die Gesellschaftsräume waren sinnig decorirt. Verschiedene Toaste galten den historischen Namen Washington und Lincoln, der Union als Hort der Freiheit und den freundschaftlichen Beziehungen der geistig verbundenen Länder Nordamerika und Norddeutscher Bund. Reiche geistliche Talente und mancher Scherz, der seinen Ursprung der Einsamkeit des Hinterwälderlebens oder der verkehrsarmen Goldgräbergend verdankte, vereinten sich, um die Anwesenden auch nach Beendigung des trefflichen Dinners noch spät nach Mitternacht vereint zu erhalten. Alljährlich versammeln sich die anwesenden und Ex-Ameritaner an dem Tage, den ganz Amerika festlich begeht, in Hotel's Hotel de Rome, nur steht zu wünschen, daß die rein aus persönlichen Motiven entprungene Spaltung des Vereins möglichst bald wieder gehoben wird.

+ [Frauenbildungs-Verein zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit.] In Folge der Bekanntmachungen seitens des Vereins, die Vermittlung resp. Beförderung von Frauenarbeiten aus dem Gebiete der Kunst und Industrie, für die im October beginnende allgemeine Frauen-Industrie-Ausstellung in Berlin übernehmen zu wollen, sind demselben eine ziemlich bedeutende Zahl in das Fach einschlagender Arbeiten zum Theil angeliefert, zum Theil übergeben worden. Es sind darunter: zwei Delbilder, ein Blumenstück, „Rose, Lorbeer und Palmenblume“, von einer geschickten Künstlerin, und ein Stillleben „Morgentasse einer alten Frau“; ferner die Werke einer beliebigen Zeichnerin; zwei Bildnisse in Platte, die den Fürstinnen Ornd und den Kadonfall darstellend; ein Fautelwibzug von grünem Moiré antique; ein Teppich in türkischem Gobelin, der, als Erdung, nur zur Arbeitsvermittlung dienen soll; ein Regulator, angefertigt von der einzigen Uhrmacherei Breslau's, welcher nicht verfehlen wird, dazu beizutragen, die Aufmerksamkeit auf dieses für Frauen so besonders geeignete Gewerbe zu lenken; ein Kalender in Reliefarbeit; ein Stoffstück, angefertigt von 4 Schülerinnen der israelitischen Industrieschule; Buchbinderarbeiten und viele andere Handarbeiten, worunter auch Weistücken, in Zeichnung und Ausführung von künstlerischer Vollendung. Wenn es sich irgend thun läßt, wird beabsichtigt, die lebenswerthen Gegenstände vor der Abreise nach Berlin hier in Breslau im Vereinslocale zur Ansicht zu bringen. Von der Anmeldung sehr gewöhnlicher Handarbeiten, welche sich weder durch große Billigkeit, noch sonstige Eigenschaften auszeichneten, wurde stets abgerathen, wie dies auch von der Berliner Ausstellungs-Commission vollkommen auf geheißen worden ist. Da man den Termin der Anmeldung bis Ende August verlängert hat und die Einlieferung erst bis zum 15. Sept. zu erfolgen hat, dürften noch Viele zur Beteiligung an dieser ersten Frauen-Industrie-Ausstellung angeregt werden. Zur größeren Bequemlichkeit der Anmeldenden sind eine Anzahl gedruckter Formulare der Berliner Ausstellungs-Commission in dem Arbeits-Vermittlungsbureau des Frauenbildungs-Vereins zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit (in der Selbstbildnis des Herrn Robert May, Herrenstraße 7a) ausgelegt und daselbst in Empfang zu nehmen. Es mag dabei hervorgehoben werden, daß diejenigen, welche sich direct mit der Berliner Ausstellungscommission in Verbindung zu setzen wünschen, dies unter der Adresse des Herrn Carl Weiß, Berlin, Leipzigerstraße 92/93, Victoria-Bazar thun können, welcher jederzeit die bereitete und freundschaftliche Auskunft erteilt, sowie das betreffende Formular direct zusendet.

△ [Der kaufmännische Club] hielt vergangenen Sonntag seinen dies-jährigen Ausflug nach Trebnitz mit einer Beteiligung von über 150 Personen. Nachdem um 8½ Uhr in Gänern ein kleines Frühstück eingenommen, wurde die Fahrt fortgesetzt, so daß um 11 Uhr der impotante Zug in Trebnitz eintrafen konnte. Die Herren Bürgermeister Schaffer und Stadtrath Hoffrey empfingen mit der Stadtkapelle die Gesellschaft vor der Stadt, um sie nach dem Gasthause des Herrn Zeige zu geleiten. Um 12 Uhr fand daselbst im Saal das Diner statt, bei welchem Toaste, Quartetten, und Lieder sich in bunter Reihe kreuzten. Eine veranstaltete Sammlung war ein erhebliches Schimmeln für die dortigen Armen ab. Hieraus folgte große Promenade nach dem herrlichen Buchenwalde, woselbst der Kaffee eingenommen und eine Quadrille im Freien getanzt wurde. Nach verschiedenen Vergnügungen wurde um 6½ Uhr bei Herrn Zeige wieder einmarschirt, der inzwischen für ein prächtiges Abendbrot Sorge getragen hatte. Ein Tanzchen mit Präsentenbeteiligung machte den Schluß des Festes und um 9 Uhr trat die heitere Schaar die Heimreise an.

△ [Sonntagsbericht.] Man traute dem Wetter nicht recht, daher waren die entfernteren Localitäten nicht so besucht wie sonst, auch trieb die Kühle des Abends zeitig das Publikum in geschützte Räume. Unsere Gastwirthe zeichnen am meisten von dem Ruhme des Jahres 1866, jedes bedeutende Gedeihen erhält ein glänzendes Programm als Vor-, wirkliche und Nachfeier; natürlich dürfen die Schacht- und Siegespotpourris, Zapfenstreich und Kanonenschläge nicht fehlen, dazu treten noch Extrabergangen durch Virtuosen auf der Mandoline und durch Couplettsänger. Um dieses kleine Extrabergangen noch interessanter zu machen, wurde jedem Zuhörer noch ein Loos überreicht, 12 glückliche Gewinner erhielten gratis ein reiches Diner servirt, gewiß eine originelle Präsent-Darbringung. Im Wintergarten wurde ein großes Preisfestgelegenheit veranstaltet; in Wiesners Local erglänzte die Koloritbedromekrene. Wie gewöhnlich war das Viehische Etablissement wiederum überfüllt, angenehmer Aufenthalt, gutes Concert und aufmerksame und gute Bewirthung erhalten das Etablissement als Lieblingsort der Breslauer. Kleinere Etablissements boten Concerte von diversen Kapellen und Couplettsängern, Stängelconcert und Tanzveranstaltungen, Präsentenbeteiligung (Hauptgewinn 1 feiner Vorer) und Rampfspiele zur Nachjubiläumsfeier, die Besichtigung des Volk's Krates und die Feuerkönigin in der Luft bei bengalischer Beleuchtung, großes Preis-Stangenlettern und „noch nie“ dagewesene Ueberraschungen, Blumentanz und Fischessen, Dilettanten-Theater und Wettlaufen — um Wurst u. s. w. — gezimmert aus der Pinie schlanken Buchs, sehr neu des Tanzlaas Bahn und fest gegründet! — Im Laufe der Woche findet das wegen der Unangenehmkeit des Wetters ausgefallene Fest des Nationalbundes im Schießwerder statt, dem wir im Interesse der alten Veteranen recht reichen Zuspruch wünschen. Freitags findet im deutschen Kaiser eines der beliebten Extracconcerte der humoristischen Musikcapelle Harke statt und zwar zum Besten des Breslauer Suppenvereins. Wer noch nicht die interessantesten Instrumente gesehen und diese Originalmusik noch nicht gehört hat, kann sich ein sicheres Amusement versprechen.

+ [Verschiedenes.] In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. wurde der schon seit 7 Jahren bei der Oberschlesischen Bahn im Dienst gestandene Vorarbeiter Rode beim Mangiren eines Juges überfahren und mußte in Folge der erlittenen Verletzung in's Hospital geschafft werden, wo er noch am selben Tage den Schmerzen erliegen ist. — Ein junger Mann, der gestern unterhalb der kleinen Brücke am Matthiaskirche angelegt, fiel aus Unvorsichtigkeit in die Oder, wurde aber auf seinen Silferus von Seuten aus der in der Nähe belegenen Schmiede vom Ertrinken gerettet. — An einem der letzten Tage wurde ein Knabe armer Eltern in einem Geschäfte der Neuborferstraße, wo er um ein Stüchchen Brot gebettelt hatte, von einem Hunde an Kopf und Arm gebissen, so daß der Unglückliche einige Zeit bewußtlos liegen blieb. Einige Frauen brachten den Knaben in das nächste Geschäft, wuschen die klaffende Wunde aus, verbanden und beförderten ihn nach seiner Wohnung.

+ [Von der Oder.] Die Regulusarbeiten bei Pöpelwitz werden noch im Laufe dieser Woche beendet sein, während an den bei Maffel-witz noch mit bedeutenden Kräften gearbeitet wird. — Nachdem Leut-Morgen die Sperrung der langen Oberbrücke faktisch eingetreten, ist man mit Abhebung des Oberbaues beschäftigt, um in kürzester Zeit von der Matthiaskirche aus eine Notbrücke legen zu können. Die Reparaturarbeiten zu der neun Brücke werden überaus massenhaft gefördert und sind hierzu 15 Rammen in Thätigkeit und ca. 250 Mann Arbeiter finden dabei Beschäftigung. Bevor noch ein etwaiges Hochwasser eintreffen sollte, gedankt man mit den massigen Pfeilern über das Niveau des Stromes zu gelangen.

△ [Selbstmord.] Ueber den angeblich aus unbekannten Motiven erfolgten Selbstmord des Sergeanten St. vom 4. Niederschl. Inf.-Reg. Nr. 51 werden uns folgende verlässliche Details gemeldet. St. war Schwimmler in der hinter Morgenuen belegenen Militärschwimm-Anstalt und lebte von dort Abends über Morgenuen zurück. Wahrscheinlich hat er in mehreren Stationen des Guten zu viel gethan, denn er gerieth mit heimkehrenden Personen, zu welchen sich noch eine Schaar Jagabonden gefellte, in Streit und erhielt, nachdem ihm die Waffen entronnen war, mit welchen er zwei Personen erheblich verletzt haben soll, tödtliche Schläge. Sein Waffenrock wurde total gerissen, Mäse und Säbel nebst Koppel waren verschwunden. Alle diese Gegenstände waren dem Polizeipräsidium überhandt worden, wo von St. Kenntniß erhielt. Lediglich die Furcht vor Strafe trieb ihn zu dem verwerflichen Entschluß, sich zu erschießen. Als zum Appell angetreten wurde, lud er in ein Jätnadelgewehr eine Patrone ohne Kugel und schoß sich in den Kehrlöffel, in welchem der Spiegel einbrach. Ein Knall wurde nur schwach gehört, in kurzer Zeit verlor der Unglückliche.

SS Am Sonntage in aller Frühe stürzte sich eine Frau an dem Laufstege über die Ohle bei der Paulinchenbrücke in die Oder, nachdem sie sich ihre Schuhe ausgezogen hatte und verfiel in die Wellen. Wenige Stunden später angelte dort ein Mann und nahm wahr, daß sich eine schwere Last an der Angel gefangen hatte. Nähere Nachforschungen ergaben, daß es der entsetzte Körper der Frau war.

+ [Polizeiliches.] Vor einigen Tagen wurde von der hiesigen Criminalpolizei eine sehr bedeutende Menge von Kurz- und Eisenwaaren in einem Hause in Huben mit Beschlag belegt. Die beregten Gegenstände rühren höchst wahrscheinlich von einem Diebstahl her, den ein Haushälter, der lange Zeit in einer solchen Handlung bedienstet war, ausgeführt hat. Die Untersuchung ist bereits angestrengt und wird dieselbe wohl das noch schwebende Dunkel in dieser Sache aufhellen.

+ [Gauneret.] Bei einer Familie auf der Breitenstraße mietete sich vor ca vier Wochen ein fremdes, anscheinend sehr anständiges Fräulein, die erst in Breslau angekommen war, ein, und gab vor, sehr reiche Verwandte unter der Bielefelder Geistlichkeit zu besitzen. Auffallend war es allerdings, daß die Fremde keine Sachen bei sich führte, doch meinte sie, daß jeden Tag ihre Koffer, sowie die nöthigen Gelber eintreffen müßten. Obgleich nicht das Geringste von alledem ankam, so verlor doch die gutmüthigen Wirthsleute die Geduld nicht, sondern unterstützten die mit einem seltenen Redner-talente begabte Dame mit den nöthigen Geldmitteln und verabreichten ihr Speise und Trank. Vor einigen Tagen aber ging nun endlich auch den Quartiergebern das Geld aus, und würden nun die in Aussicht gestellten Geldsendungen zur gelegenen Zeit angekommen sein, doch wußte auch jetzt wiederum die Fremde in der Noth Rath zu schaffen, indem sie die Hausfrau zu überreden suchte, ihr das feidene Brautkleid und ein Umschlagetuch zu borgen, welche Gegenstände sie in einem Pfandleihinstitut, natürlich nur auf kurze Zeit verlegen würde, da ja jeden Tag die bewußten Geldbriefe eintreffen und die Sachen wieder eingelöst werden könnten. In der That war auch die Frau gutmüthig genug, diese werthvollen Kleidungsstücke zu borgen, die dann die Schwimmlerin in einem Leihinstitut für 4 Zblr. 20 Sgr. verleihte. Den Pfandleih schickte sie den Wirthsleuten zurück, während sie selbst es vorgezogen hatte, mit dem ergaunerten Gelde auf Nimmerwiedersehen zu verschwenden. Jetzt erst kamen die Betrogenen zur Erkenntniß, daß es mit einer abgeheimten Gaunerin zu thun gehabt hatten, weswegen sie die Hilfe der Sicherheitspolizei in Anspruch nahmen. Leider verfallen die Betrogenen noch obendrein in die geistliche Strafe wegen unterlassener Fremdenanmeldung. Die Criminalpolizei glaubt, daß die entwichene Betrügerin die durch ähnliche Gaunerereien bekannte A. B. sein wird, die vor einem Jahre hier und in der Provinz, namentlich in Familien bei Geistlichen, dergleichen Betrügereien ausgeführt hat. Vor Allem spricht der von ihr künstlich in Anwendung gebrachte sächsische Dialect für die Richtigkeit dieser Behauptung. Es läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß die Schwimmlerin daselbe Manöver in anderen Familien ausüben wird, und warnen wir hiernit vor dieser durchtriebenen Schwimmlerin.

+ [Mortali-tät.] Im Laufe der vergangenen Woche sind hierorts als gestorben polizeilich gemeldet worden: 63 männliche und 56 weibliche, im Ganzen 119 Personen incl. 2 todgeborene Kinder.

# Gölzig, 3. Juli. [Wasserleitung.] — Lehrergehälter. — Kreisgericht. — Eisenbahn. Der bekannte Wasserleitungstechniker, Oberbau-rath Moore aus Berlin verweilt jetzt hier, um wegen der Erbauung eines Wasserwerks auf eigene Kosten mit den Communalbehörden zu verhandeln. Derselbe war schon 1865 hier anwesend, damals vom Magistrat berufen, um nach angestellter örtlicher Information einen generellen Plan zur Versorgung der Stadt mit Wasser auszuarbeiten. Damals hatte die allgemeine Trockenheit des Jahres einen großen Wassermangel, nicht nur bei den öffentlichen Leitungen, sondern auch bei sehr vielen Privatbrunnen veranlaßt, welcher auch durch die vom Abbe Richard angegebenen Quellen, von denen sich manche sehr ergiebig gezeigt hatten, nicht gehoben werden konnte. Damals galt die schleunige Anlegung eines großen städtischen Wasserwerkes für unumgänglich notwendig. Oberbau-rath Moore kam hierher und erklärte sich für die Anlegung eines Wasserhebewerkes an der Neise. Die speciellere Ausarbeitung des Plans wurde dem Gasanstaltsdirector Gornig, welcher unter Moore längere Zeit bei der Ausführung des Wasserhebewerkes beschäftigt gewesen ist, übertragen und man hoffte damals 1867 mit dem Bau des Werkes beginnen zu können. Aber es kam anders. Mit dem Jahre 1866 begann die Aera der interimsistischen Einrichtungen, und eine der ersten war eine interimsistische Wasserleitung, da die Einrichtung, die öffentlichen Brunnen täglich durch Zufuhr von Wasser mittels Sonnenwagen, welches aus dem mit der Dampfmaschine der Wallach'schen Fabrik gefüllten Eisenbassin hinter der Bank entnommen wurde, zu füllen doch zu kostspielig war. Zu diesem Behufe wurde

am Biaduct eine Locomobile aufgestellt, welche das Wasser aus der Neisse in ein hölzernes Sammelbassin an der Kohl- und Lehmstraße pumpt, aus dem es in eisernen Röhren in verschiedene Stadttheile geleitet wird. Die Erweiterung dieser interimsistischen Wasserleitung ist nur sehr langsam vor sich gegangen, weil die Stadterordneten-Versammlung sich in ihrer Majorität der Ansicht zuneigte, daß jede Erweiterung der provisorischen Einrichtung die Ausführung des großen Wasserwerkes verzögern werde. Die hiesigen Lehrer an den Volks- und Bürger-schulen haben sich, da ihre bisherigen Schritte zur Verbesserung ihres Gehalts vergeblich gewesen sind, jetzt mit einer Petition an die städtischen Behörden gewendet, um eine Erhöhung des hier freilich unzulänglichen Minimaljahres von 250 Zblr. auf mindestens 300 Zblr. und ein reicheres Aufrücken in auskömmlich dotirte Stellen zu erbitten. Eine Aufbesserung der hiesigen Lehrergehälter hat in durchgreifender Weise 1862 stattgefunden, so daß ein mehr als fünfjähriger Zeitraum seitdem verstrichen ist. Modificationen des damals aufgestellten Normalplans, wonach 10 Stellen von 250 Zblr., eine Stelle zu 500 Zblr. und eine zu 475 Zblr. fest sein, dagegen von den übrigen Stellen, je nach der Zahl der angestellten Lehrer, gleichviel mit 275, 300, 325, 350, 375, 400, 425 und 450 dotirt werden sollten, haben sowohl 1866, als 1867 stattgefunden, aber eine durchgreifende Verbesserung ist besonders für die unteren Stellen noch wenig, bei denen die Theuerung der letzten Jahre die Unzulänglichkeit des Gehalts sehr fühlbar gemacht hat. — Am hiesigen Kreisgericht sind wieder einige Veränderungen vor sich gegangen. An Stelle des schon im Vorjahre beurlaubten und dann völlig in die Eisenbahnverwaltung übergetretenen Kreisrichters Simon ist Kreisrichter Paul aus Lüben herber berufen, ein Sohn des bis voriges Jahr hier als Kreisgerichtsrath thätigen hochgeachteten „alten Rath Paul“. Assessor Schmidt, der als Hilfsrichter beschäftigt war, ist dagegen nach Beuthen a. O. versetzt. Die Geschäfte des erkrankten Directors Stille führt Kreisrichter Reimann, welcher vor einigen Jahren als Abtheilungsdirigent von Jauer hierher versetzt wurde. — Auf den sächsischen Staatsbahnen ist jetzt dieselbe Einrichtung getroffen, wie auf den diesseitigen, daß die Tagesbillets bis auf den dritten Tag Geltung haben.

o Beuthen in Nieder-Schlesien, 3. Juli. [Zur Tageschronik.] Der heutige Erinnerungstag an die Schlacht bei Königgrätz wurde in solennster Weise begangen; die meisten Häuser hatten geflaggt und um 10 Uhr marschirten die Schützengilde, der Turnverein und sämtliche Gemeinde mit fliegenden Fahnen am Markte auf, woselbst Herr Polizeicommissar Burg in gedrängter Kürze aber der großen Epoche entsprechenden Worten die Festsprache hielt, deren Schluß die Weihe der von der hiesigen Schützengilde beschafften die norddeutschen Farben tragenden 2. Fahne ausmachte. — Hierauf bewegte sich der Zug nach dem Schützenbause, wo derselbe bei Festessen, Scheibenschießen und Kurzweil aller Art bis zum späten Abend verweilte. — Als eines erfreulichen Zeichens haben wir hierbei des steten Zuwachses sowohl der Schützengilde als auch des in letzter Zeit noch sehr schwachen Turnvereins zu gedenken und liegt uns Betreffs des Letzteren der Wunsch besonders nahe, er möge den schon einmal gemachten Versuch, hierorts eine freiwillige Feuerwehr zu begründen, von Neuem wagen, da eine solche ihm gewiß nur Dank bringen kann.

E. Stetsberg, 4. Juli. [Das Zwedeffen] bei Hrn. Härtler, zu Ehren des neu eingeführten Hrn. Bürgermeisters Präfer, verlief gestern Nachmittag bei einer Beteiligungs von einigen 70 Personen in recht gemüthlicher Weise. \*) — Das Erinnerungs-fest der Schlacht von Königgrätz wurde noch in den umliegenden Dörfern in verschiedener Weise gefeiert.

\*) Wir haben für einen ausführlichen Bericht leider keinen Raum. D. Red.

o Waldenburg in Schl., 4. Juli. [Grundsteinlegung.] Die evangelische Gemeinde in Altmasser war ehemals in Waldenburg eingepfarrt. Ein schon früher gegründetes Kirchsystem wurde insoweit wieder sistirt, als Altmasser wieder die Seelsorge von Waldenburg aus beanspruchte und die kirchlichen Handlungen in der Pfarrkirche zu Waldenburg abhielt, doch aber nur sich als Seelsorge von Waldenburg betrachtete. Seit zwei Jahren hat nun Altmasser wieder einen eigenen Seelsorger und ist also wieder vollständig in kirchlicher Beziehung von Waldenburg getrennt. Seit Oetern 1866 findet in dem herrschaftlichen Gartenbause zu Altmasser der regelmäßige Gottesdienst statt und werden auch daselbst alle kirchlichen Handlungen abgehalten. Seit bereits 30 Jahren sorgt man für den Bau einer Kirche. Dazu ist nun endlich ein sichtbar Anfang gemacht worden und fand gestern gegen 10 Uhr die feierliche Grundsteinlegung statt. Der Festzug, voran die Waldenburger Bergkapelle, Chordie intonirend, begab sich, vom herrschaftlichen Schlosse ausgehend, zunächst nach dem provisorischen Gartenbause, von da nach stattgehabtem Gesang und Gebet zum Kirchbauplatze, woselbst nach dem einleitenden Gesange des Liedes: „Sei Lob und Ehr, dem höchsten Gut“ der Ortsgeistliche die Festpredigt hielt und darnach die in den Grundstein zu legende Urkunde verlas. Beigelegt wurden derselben 1) preussische Mägen von 1868, 2) je 1 Exemplar verschiedener gegenwärtig erscheinenden kirchlichen und politischen Zeitschriften, 3) Bild und Plan des Ortes u. s. w. Während eines vierstimmigen Gesanges der Schulen sowie des Liedes: „Ach bleib mit Deiner Gnade“ wurde der Grundstein nach Einlegung der Kapel geschlossen. Nach Beisegeben und Segen folgten die üblichen drei Hammerschläge und der Schlußgesang: „Nun danket Alle Gott.“ — Gestern, zum 3. Juli, hatten viele Häuser unserer Stadt geflaggt. Eine angeregte Illumination unterließ die ungünstigen Wetters wegen.

△ Reichenbach, 3. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Der zweite Jahrestag der Schlacht bei Königgrätz wurde von unserer Garnison gestern Abend durch großen Zapfenstreich, heute mit großer Revidelle ausgezeichnet. In Grasdorf wird heute vor die am 3. Juli vorigen Jahres gepflanzte Erinnerungseiche ein Gedenkstein an jenen glorreichen Sieg der preussischen Waffen mit entsprechenden Feiertagsinschriften aufgestellt werden. Am 21. v. M. wurde der bisherige Pastor zu Breslau, Herr Lange, als zweiter Geistlicher der evangelischen Kirche in Peterswaldau durch den Herrn Superintendenten Rolfs aus Schweidnitz feierlich eingeführt. Am 1. Juli fand die Ueber-niedelung des Herrn Lange in seine Gemeinde statt. Er wurde im hiesigen Bahnhofe von einer Deputation von Peterswaldau begrüßt, und zog, in feierlicher Weise eingeholt von vielen Gemeindegliedern, in die Kirche ein. — Nachdem die protestantischen Bewohner von Peterswaldau nach dem dreißigjährigen Kriege ihre evangelische Kirche dem katholischen Cultus übergeben mußten, gelang es ihnen erst 1743 wieder, ein eigenes Pfarrsystem zu erlangen. Der damalige Besitzer von Peterswaldau, Graf Erdmann von Fromm, freier Standesherr der Herrschaft Bles, räumte den Protestanten einen Theil des Schlosses zum Kirchengebrauch ein und erreichte die Cabinetsordre vom 19. Januar 1743, wonach die Errichtung eines evangelischen Bethauses und Anstellung eines besonderen Geistlichen (jedoch dem römisch-katholischen Parocho loci, wie auch sonst Jedermann an seinen wohlgebrachten juribus ohne nachtheil.) genehmigt wurde. Als erster Pastor nach Wiederherstellung des evangelischen Kirchensystems in Peterswaldau fungirte Ernst Ludwig Doepfer aus Staßfurt. — In der Nacht vom 1. zum 2. d. M. wurde in einem vor dem Drenthor belegenen Hause, bei der verwitweten Frau Kreisgerichtsrath S. mittelst Einbruchs ein bedeutender Diebstahl verübt. Die Bewohner schliefen nebenan und erwachten von dem Schimmer, da die Diebe sich zu ihrem Geschäft Licht gemacht hatten. Trotz des Hilferufes der Betroffenen hatten die Diebe doch noch Gelegenheit, mit den geraubten Gegenständen zu entweichen. — Der bedeutende Diebstahl, welcher vor längerer Zeit an der Gemeindefasse zu Gnadenfrei verübt wurde, hatte bekanntlich die Verhaftung mehrerer Verdächtiger zur Folge. Die Indicien sollen in der Voruntersuchung sich so gestellt haben, daß eine Verurtheilung erwartet werden konnte, trotzdem ist es nicht gelungen, die gestohlenen Werthpapiere wieder vollständig zu beschaffen.

△ Groß-Peterwitz bei Canth, 6. Juli. [Entfaltungsfest.] Am gestrigen Tage strömten aus allen Richtungen Laufende von Menschen zu Fuß und zu Wagen in unser schöngelegenes Dorf mit prächtigen Umgebungen, um der vom hiesigen Grundherrn, Grafen zu Rimburg-Stirum, veranstalteten Entfaltungsfest eines Denkmals, zu Ehren Sr. Excellenz des Ministerpräsidenten Grafen von Bismarck-Schönhausen, beizuwohnen. Die weiten, schattigen Laubgänge und die verschiedenen zahlreichen Partien im Park waren von einem irblischen, festlich geleiteten Publikum erfüllt. Ein Estrag brachte 4 Uhr Nachmittags die hohe Generalität von Breslau und viele Stabs-officiere mit ihren Damen, die in 16 Wagen vom Bahnhof Canth abgeholt wurden. Die Kapelle des 7. (Königs-) Grenadier-Regiments traf mit ihrem Dirigenten ein und gegen 5 Uhr bewegte sich ein langer Zug von geladenen Gästen nach dem Monument, einer hohen Steinspyramide im süd-westlichen Theil des Parks, zu welchem ein Weg neu angelegt worden war. Das Monument, das eigentlich schon seit 1792 steht, enthält auf der linken Seite die Namen der früheren Besitzer von Groß-Peterwitz aus mehreren Jahrhunderten. Auf der rechten und der rechten Seite fanden wir die Kämpfer aus den dem Grafen gebliebenen Driftschaffen Groß-Peterwitz, Jaugwitz und Coselau verzeichnet, welche an dem Kampfe gegen Oesterreich 1866 theilgenommen haben; es waren ihrer 68. Ueber den Namen verhält sich

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.



(Fortsetzung.)

eine Nische. Nach 5 Uhr betrat der Sifter des Monuments den Sockel des selben und hielt eine Ansprache an das Volk an Kopf gebrängte zahlreich Publikum, während die hohen Herrschaften auf Stühlen in dem durch Flaggenstangen mit langen Preußenfahnen abgegrenzten Raum Platz genommen hatten. Die Ansprache würdigte nach einem Rückblick auf Preußens Lage vor 1866 die großen Verdienste des Herrn Ministerpräsidenten nach allen Richtungen, gedachte der Kämpfer des Jahres 1866 im Allgemeinen, speziell der auf dem Monument verzeichneten und ging dann über in Wünsche für ferneres Gedeihen und Gedeihen Preußens als fort und Schirm Deutschlands. Der Schluss der Ansprache gipfelte in einem dreifachen „Hoch“ auf Se. Majestät den König, das begeisterten Wiederhall fand und weit hinaus schallte über die sonst so stillen heimlichen Fluren. Hierauf folgte Gesang der Nationalhymne unter Musikbegleitung und dann fiel die Hülle des schönen Monuments, nämlich des Brustbildes Sr. Excellenz des Herrn Ministerpräsidenten in carrarischem Marmor, von Meißnerhänden ausgeführt und in der Pyramide angebracht. Ein dreifaches „Hoch“ auf den Verehrten und der Gesang eines herrlichen Festliedes von Prof. Dr. Klopisch aus Breslau folgten, worauf der Vertreter des königl. Landrathamtes, königl. Kammerherr und Reichstags-Deputierter v. Stöhr, den Sockel des Monuments bestieg und Dankesworte in dreifacher Hinsicht an den Gründer des Monuments richtete, die begeisterten Wiederhall in dem lebhaften „Hoch“ auf den Grafen zu Limburg-Solim fand. Unter den Klängen eines Einzugsmarsches von Pfeife begaben sich die Herrschaften in langem Zuge in die prachtvollen Partien am Schlosse, woselbst ein Zelt errichtet war. Die Kapelle concertirte, während in zwei großen abgelegenen Zelten Restaurationen eingerichtet waren, woselbst sich das Publikum durch Speise und Trank erquickte. Zwischen den Zelten war ein Langboden hergestellt, wo dem Vergnügen feierlich bei Musik einer Dorfkapelle gehuldet wurde. Abends war theilweise Illumination des Parks und großes Feuerwerk. Wir glauben, daß das heut enthaltene Monument, von nun an „Bismarck-Säule“ genannt, das erste ist, welches dem Ministerpräsidenten gesetzt wird. Die Inschrift der Vorderseite lautet:

Sempiterno

Ottoni Comiti de Bismarck Posuit A. D. 1868. Gratus Civis Comes de Limburg-Solim.

Unterinschrift der Büste: Praepotenti Austriae Flagellum. Juris Borussiae vindex.

Büste und Pyramide waren mannigfach bekränzt.

Freitag, 5. Juli. [Zur Tageschronik.] Vorgestern, an dem Tage, an welchem vor zwei Jahren unser tapferes Heer den großen Sieg bei Königgrätz errang, wurde der Grundstein zu dem hier selbst im Bau begriffenen Rathhause gelegt. Die königlichen und städtischen Behörden, Deputationen und Beamten, die Herren Geistlichen und Lehrer hatten sich im Stadthause, welches jetzt die städtischen Bureau aufgenommen, versammelt und begaben sich im Zuge auf den mit Grün und der Stadtfahne geschmückten Bauplatz. Nach der von dem Bürgermeister Schaffer gehaltenen Rede, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den König schloß, nahm der Stadtverordneten-Vorsteher, Herr v. Stöhr, das Wort und brachte einen Toast aus auf die königlichen und Kreisbehörden. Hierauf erfolgte die Vereinfachung des Bleistiftens, in welchem sich die beglückten Urkunden und Nachrichten, sowie die gangbaren preussischen Münzen und Photographien des alten Rathhauses und Gremiale der Breslauer und Schlesischen Zeitung befinden, durch den Maurermeister Fischer. Mit dem „Heil Dir im Siegertranz“ und einem Choral endete die Feier, nach welcher die Festgenossen sich zu einer heiteren Versammlung vereinten. — Das 4 Jahre alte Kind des Müllermeisters Greglich zu Kobelnitz war vor mehreren Tagen den Flügeln der Windmühle zu nahe gekommen, so daß es von einem der Flügel erfasst und in die Höhe genommen wurde. Glücklicherweise zerriß das Kleidchen des Kindes, welches die Festnahme desselben herbeigeführt hatte, so daß das Kind herunter und so glücklich fiel, daß, wenn es auch eine erhebliche Kopfwunde erlitten, der Arzt doch gegründete Hoffnung auf seinem Wiederaufkommen hat. — Unlängst brannte in Simsbork das Schulhaus nieder und verbrannten dem Lehrer John seine Habseligkeiten. In diesen Tagen entstand Feuer in dem Gemeindegeldhause und legte dasselbe in Asche.

r. Namslau, 3. Juli. [Verschiedenes.] Entgegen der Mittheilung eines Breslauer Correspondenten in der schlesischen Zeitung, wonach die dortigen Arbeiter noch ziemlich im Rückstand sein sollen, und die Eröffnung der Rechten-Oder-Elbe-Eisenbahn sobald nicht zu erwarten steht, — kann ich meinerseits die erfreuliche Thatsache registriren, daß bereits sämtliche Eisenbahngebäude, als das Empfangsgebäude, der Güter- und der Wagenschuppen und die beiden Wasserstations-Gebäude nicht bloß unter Dach gebracht sind, sondern theilweise auch schon im Innern vollständig ausgebaut, beziehungsweise im Innern Ausbau begriffen sind. Auch der für die Postexpedition bestimmte Neubau neben dem Empfangsgebäude wird in den nächsten Tagen unter Dach gebracht werden. Die Drehleihe und die beiden Wassertrabane sind längst fertig; auch die Telegraphen-Leitung zwischen Breslau und Kolonowka ist längs der Bahn hergestellt. Durch eine hier stationirte, dem Herrn Bauunternehmer Grabow gehörige Locomotive werden täglich 4 bis 5 Mal lange, mit Reis beladene Züge aus dem Groß-Steinbocker Forst hierher geschickt und überall werden die Edeleuten derartig gefördert, daß hoffentlich am 1. October d. J. der Güterverkehr, möglicherweise auch die Personen-Verkehrung auf der Rechten-Oder-Elbe-Eisenbahn wird beginnen können. Dagegen ist von der königl. Regierung das Project: schon jetzt durch wöchentliche Güterzüge Kohlen und Kalk hierher bringen zu lassen, nicht genehmigt worden, obwohl auf Koble und Kalk von hier und aus dem Kreise große Bestellungen angemeldet worden waren. — Behufs Herstellung einer entsprechenden Verkehrsstraße nach dem Bahnhof-Empfangsgebäude, welches dem Rettungsthorum kaum 200' gegenüber steht, an unserer Promenade steht, erfolgt bereits der Abbruch des Thores und eines Theiles der Stadtmauern und sind zur Erweiterung des Thores von den angrenzenden Gartengrundstücken des Cassietier Sygla und Partikulier Fulde einige Quadrat-Ruthen Raum angekauft worden. Statt der bisherigen Holzbrücke über den Stadtgraben am Rettungsthorum wird in den nächsten Tagen dort der Bau einer massiven Brücke beginnen und hierbei der Stadtgraben zu beiden Seiten ein Stück canalisiert werden. Hoffentlich erfolgt hierbei auch die unerlässliche vollständige Canalisirung der nur noch kurzen Strecke des oberen Stadtgrabens. Nach dem in baldiger Aussicht stehenden Regen der Gasdröben wird die Umplasterung der Feldbrunnengasse, welche wohl künftig die Bahnhofstraße genannt werden wird, — sowie das Regen des Trottoirs daselbst beginnen. — Gestern ist nun endlich nach Ueberwindung so mannigfacher Schwierigkeiten mit dem Director der Stettiner Gasanstalt, Herrn Kornhardt, der Contract wegen Erbauung unserer städtischen Gasanstalt definitiv abgeschlossen worden und wird in den nächsten Tagen der Bau mit allen Kräften in Angriff genommen und demnächst derartig gefördert werden, daß unser Ort wo möglich zum 1. Novbr. d. J. mit Gas beleuchtet werden kann. Bereits hat der etwas tief gelegene Bauplatz der Gasanstalt einen bedeutenden Auftrieb von Baushutt erhalten. — Nach langer Dürre haben wir heute einen erquickenden Landregen; leider aber wird er für einige Feldfrüchte schon zu spät kommen.

L. Brieg, 3. Juli. [Feier. — Geldverkehr. — Bank. — Beigeordnete. — Kasernenfrage. — Bauten. — Bodenwerth.] Zur Gedächtnisfeier des Siegestages von Königgrätz fand gestern im hiesigen Wintergarten ein Gartenfest statt, an welches sich Abends großer Zapfenstreich angeschlossen. Die weiteren Festlichkeiten des heutigen Tages wurden durch das eingetretene Regenwetter sehr beeinträchtigt, obgleich der Verbrauch des Pulvers keineswegs hinderte. — In letzter Zeit wurde mehrfach in Erwägung gezogen, Mittel zu gewinnen, den hierorts nicht unbedeutenden Geldverkehr noch mehr zu erleichtern und zu heben. An und für sich kann derselbe wegen des umfangreichen Productenmarktes kein ganz unbedeutender sein, denn dem Vernehmen nach soll der hiesige Geldumlauf sich jährlich auf 14 1/2 Millionen Thaler belaufen, und ein einziges Geschäft dabei mit über 1 1/2 Millionen Thaler betheiligt sein; ja Manche behaupten sogar, der hiesige Geldumlauf sei ein noch bedeutenderer. Es ist daher die Absicht zu Tage getreten, und hat sich zu dem Zweck ein Comité gebildet, eine Deputation der hiesigen Kaufmannschaft nach Berlin zu entsenden, um bei dem Ministerium dahin vorzulegen zu werden, am hiesigen Orte eine königliche Bank-Commanche einzurichten. Die gesprochenen Vorberatungen sind bis dahin geblieben, daß man als geeignetes Kasernenlokal zunächst auf 2 Jahre ein oder zwei Zimmer im hiesigen Gewerbehause zu dem Zweck an geeigneter Stelle unentgeltlich offeriren will. — In Rücksicht der Wahl eines Magistrats-Beigeordneten ist eine definitive Regelung noch nicht möglich gewesen. Auch eine vom hiesigen Bürgerverein dahin zielende Petition an die Stadtverordneten-Versammlung blieb resultatlos. Theils hofft man, daß unvorhergesehene Umstände zu einer schleunigen Wahl nicht gebieterisch drängen werden; theils nimmt man an, daß binnen Jahresfrist sich ein geeigneter Mo-

ment wird finden lassen, die Beigeordnetenwahl an eine andere vorzunehmende Wahl eines Magistrats zu knüpfen. — Auch die Kasernenfrage ruht nicht, und geht aus einem an den hiesigen Magistrat gelangten Schreiben der königlichen Intendantur zu Breslau hervor, daß die Militärbehörde die Verhandlungen über diesen Gegenstand keineswegs für abgeschlossen erachtet, wenn damit auch noch nicht gesagt ist, daß die laut Stadtverordneten-Beschluß vom Militär-Fiskus beanspruchte Entschädigungssumme von 2500 Thlr. für den Umbau der „kleinen Kaserne“ zu einem Schulgebäude bemittelt sei. Die Sache ist überhaupt noch im Stadium der Verhandlungen. — In diesem Jahre am hiesigen Orte außergewöhnlich aufgetretene Baulust hat noch nicht nachgelassen, wovon der abermalige Abbruch alter Gebäude am Markte den Belag liefert. Ebenso sind diverse Straßenpflasterungen in der Stadt zu Ende geführt, die Regulirungen anderer Straßen in Aussicht genommen und dazu erhebliche Summen bewilligt worden. — Wie sehr aber der Bodenwerth in der Nähe der Stadt gestiegen ist, geht auch aus dem Umstande hervor, daß die Commune behufs einer Wege-Regulirung neben der künftigen neuen Bahnhofstraße für 46 1/2 Ruthen Acker an den Besitzer desselben den Preis von 465 Thlr. zahlen muß, wodurch also der Morgen Land auf 1800 Thlr. zu stehen kommt.

=ch= Doppel, 5. Juli. [Schulwesen. — Fortverein. — Bauliches. — Erinnerungsfest. — Personalien.] Nachdem die Frequenz unserer evangelischen fünfklassigen Elementarschule vorzugsweise in der untersten Klasse, welche gegen 140 Schüler mit einem Lehrer zählt und in der deshalb seit einiger Zeit die eine Hälfte Vormittags und die andere Nachmittags unterrichtet wird, mehr und mehr die Nothwendigkeit einer Verstärkung der Lehrkräfte hat zu Tage treten lassen, ist von der Schul-Deputation der Beschluß gefaßt worden, noch eine Lehrkraft anzunehmen und demnächst 6 Klassen, resp. 3 Parallelklassen, in denen die Geschlechter durchweg getrennt unterrichtet werden, zu errichten. Als letzte Lehrkraft ist eine Lehrerin in Aussicht genommen, welche den Unterricht in der untersten Mädchenklasse erhalten soll. Wie wir hören, haben wir der baldigen Realisirung dieses eben so im Interesse der Lehrer wie der Lernenden liegenden Planes entgegen zu sehen. — Die Vorbereitungen für die am 13., 14. und 15. d. M. hier tagende Versammlung des Schlesischen Fortvereins gehen ihren geregelten Gang fort. Wenn bereits ungenügende Angaben über die Zahl der zu erwartenden Gäste, sowie Besorgnisse über einen Mangel an Quartieren zur Aufnahme derselben verlaufen, so können wir dagegen aus sicherer Quelle mittheilen, daß sich hier zur Zeit die Zahl der Gäste auch noch nicht annähernd feststellen läßt, daß aber um Quartiere keinerlei Verlegenheit vorhanden sein wird, indem dergleichen von vielen Seiten in entgegenkommender Weise unentgeltlich zur Disposition gestellt worden sind und in Verbindung mit den Gasthöfen vollständig ausreichende Räumlichkeiten bieten werden. Der Zahl der eigentlichen Gäste wird übrigens noch ein Contingent durch größere Landwirthe der hiesigen Nachbarschaft, welche bereits ihre Theilnahme angemeldet haben, hinzutreten. — Zum Erlaß für die jetzt abgebrochene Schloßbrücke über den Wühlgraben soll dem Vernehmen nach außer dem bereits in der Nähe derselben aus Privatmitteln errichteten Laufftege auch noch seitens des Fiskus eine mehr oberhalb gelegene Interimsbrücke erbaut werden, welche in Verlängerung der zwischen dem Regierungs-Gebäude und dem Böhmschen Hause befindlichen Schweinergasse die Communication mit Wilhelmsthal vermittelt. Wir würden diese bauliche Anlage im allgemeinen Verkehrsinteresse mit Freuden begrüßen und nur dringend wünschen können, daß dieselbe auch nach Vollendung der Schloßbrücke als eine passende gelegene Verbindung zwischen Doppel und Wilhelmsthal bestehen bleibe. Auszicht dazu soll vorhanden sein, wenn eine der beiden Communen die künftige Unterhaltung der Interimsbrücke übernimmt und hören wir, daß in dieser Beziehung der Vorstand von Wilhelmsthal bereits eine zusage Erklärung für 10 Jahre abgegeben hat. — Der Tag von Königgrätz ist auch hier nicht ohne äußere Zeichen der Erinnerung vorübergegangen, indem am Tage vorher Herr Herrmann unter zahlreicher Theilnahme des Publikums ein wohlgeordnetes großes orientalisches Gartenfest zur Vorfeier veranstaltet hatte, am 3. Juli selbst aber ein Diner in Form des Hotel stattfand. Der hiesige Reg.-Assessor Vicensz ist in das königl. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten als Hilfsarbeiter einberufen worden. — Die morgen unter dem Vorstehe des Kreis-Gerichts-Director Bahlmann aus Falkenberg beginnende Schwurgerichtsperiode wird einen Zeitraum von 6 Tagen in Anspruch nehmen.

Krapitz, 3. Juli. [Communales.] In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung erschienen von 18 Mitgliedern nur der Vorsteher und 4 Mitglieder! — Unser Oberbrückenbau scheint nur Project bleiben zu wollen, da von Vorarbeiten nichts verlautet und die beste Baupzeit, bei so niedrigem Wasserstande, bald vorbei sein wird. Ebenso wird auch gar nichts gekostet, um die bestehende Pontonbrücke, welche bei 8' Wasser abgefahren werden soll, so einzurichten, daß sie bei 14—16' Wasserhöhe stehen bleiben könnte. Die Verkehrsstörungen, wie wir solche im vorigen Winter so oft erlebt haben, haben wir also, zum Nachtheile unserer gewerblichen Verhältnisse, wieder zu erwarten. Zur Feier der Schlacht bei Königgrätz marschirte die hiesige Schützengilde nach dem Schießhause, und Abends großer Zapfenstreich.

R. Myslowitz, 5. Juli. [Vergnügungliches.] Die vergangene Woche war für Jung und Alt voller Geigen. Der Montag-Spaziergang der evangelischen Schule des Herrn Anlauf nach Sulyna gelang nach allen Wunschrichtungen zur vollsten Zufriedenheit. Dem schönen Feste schloß sich für die Erwachsenen in dem auf's Beste renovirten Local des Herrn Trautvetter daselbst ein durchgeführtes Concert der königshäutigen Musikcapelle mit Illumination, bengalischer Beleuchtung u. a. n., zu dem auch die Umgegend ein zahlreiches Contingent an Gästen gestellt hatte. Mittwoch fand der Spaziergang der katholischen und jüdischen Schulkinder gemeinschaftlich ins Pfarrwäldchen statt. — Gestern Mittag nach 11 Uhr kamen von Lemberg über Breslau auf den Flügeln des Dampfes 250 Mann Turner hier an. Nach einstündiger Rast setzten dieselben ihre Reise mittelst Extrazug über Breslau nach Posen, wo sie dem dortigen Turnfest beizuwohnen wollten, fort. Die meistentheils ausdrucksvollen interessanten Gesichter, die verschiedenen maleurischen National-Trachten gewährten einen besonderen Reiz. Die hiesigen Turner hatten sich am Perton eingefunden, ein festlicher Empfang wurde jedoch des übergroßen Gedränges wegen unmöglich. — Unserem Ringe wird endlich sein Recht gegeben, er wird nämlich neu gepflastert werden. In der That, wenn in nächster Zeit so viel zur Verbesserung des Ringes gethan wird, wie im letzten Jahre, so dürfen wir bald keine Klage mehr über ihn führen.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau's resp. Schlesiens Handel und Industrie im Jahre 1867.

(Fortsetzung.)

Ueber den Markenschuß läßt sich der Bericht folgendermaßen aus: Den im Laufe des Jahres von mehreren Handelskammern gethanen Schritten, die Gesetgebung über den Schutz der Fabrik- und Warenzeichen zu ändern und diesen Schutz ausgiebiger zu gestalten, haben wir uns bis zur Zeit nicht angeschlossen, nicht sowohl als ob wir über die Wichtigkeit des Principis Zweifel hegten, als vielmehr, weil uns die Schwierigkeiten der praktischen Durchföhrung Bedenken erregen. Indessen erkennen wir an, daß dieser Zweig der Gesetgebung im ganzen norddeutschen Bunde einheitlich geregelt werden muß und daß es eben so große Bedenken hat, den Markenschuß, der in einigen Staaten des norddeutschen Bundes bereits besteht, gänzlich abzuschaffen, als es schwierig sein mag, ihn bei uns weiter auszuheben.

Die auf eine Waare gedruckte Fabrikmarke giebt der Waare an sich keine höhere Brauchbarkeit, sie giebt ihr eine größere Abfahrbarkeit nur insoweit, als sie in dem Kopfe des Abnehmers gewisse richtige oder unrichtige Vorstellungen über die Verion ihres Verfertigers und demgemäß über die Brauchbarkeit der Waare erweckt. Wer eines fremden Fabrikzeichens sich bedient, erregt in dem Publikum die Täuschung, daß die Waare von einem anderen Urheber herrühre, und benutzt für sich das Vertrauen, welches ein anderer bis dahin für seine Leistungen erworben. Der Schutz der Fabrikzeichen behindert Niemanden in der redlichen Ausübung seiner Arbeitskraft und seines Erfindungsgeistes, sondern will nur Täuschungen abwehren.

Wir sind daher der Ansicht, daß die Schwierigkeit, derartige Fabrikzeichen zu registrirten und zu controliren, kein Hinderniß für die Einführung des Markenschußes bilden darf. Eine mäßige Gebühr dürfte allerdings dagegen schaden, daß mit dieser Berechtigung kein Mißbrauch getrieben wird.

Der Bericht empfiehlt ferner die Verbesserung der Telegraphen-Verbindung, durch Anwendung vermehrter Mittel und sagt hierüber: Die Ausgaben für das Telegraphenwesen sind in herborragendem Sinne productiv. Jede Vermehrung der Einrichtungen kommt durch die Steigerung des Verkehrs den Staatscassas zu Gute. Finanzielle Gründe dürfen also hierbei weniger als bei anderen Desiderien des Verkehrs als Hinderniß

entgegengestellt werden. Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß die Tendenz der Zeit im Allgemeinen dahin geht, zum Nachtheile der Provinzial-Hauptstädte Handel und Verkehr in Berlin zu centralisiren und daß es den Ersteren darum doppelt Lebensbedingung ist, auf prompten Gebrauch aller Verkehrsmittel rechnen zu dürfen.

Ueber die gegenwärtig in Aussicht genommenen Eisenbahnen läßt sich die Handelskammer in nachstehender, auch für die Allgemeinheit anerkennenswerther Weise aus: Die theils bereits begonnene, theils projectirte Thätigkeit der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft, der Rechte-Oder-Elbe-Eisenbahngesellschaft und der Freiburger Eisenbahngesellschaft stellt uns für die nächste Zeit eine erfreuliche Entwicklung des inneren Schienennetzes der Provinz Schlesiens in Aussicht. Es kann indessen darüber nicht vergessen werden, daß die Hauptverbindungswege nach Norden, Osten und Süden mit den bedeutendsten Verkehrsplätzen noch einer Abtöhrung bedürftig sind. Mit Berlin, Warschau und Wien steht Breslau nicht durch die geradeste Straße in Verbindung und die Ungunst der Transportverhältnisse führt immer mehr dazu, dem ohnehin mehr begünstigten Berlin auf Kosten Breslau's Vortheile zu verschaffen.

Im Laufe des Jahres trat der Verwaltungsrath der Oberschlesischen Eisenbahn mit dem Projecte hervor, den Weg zwischen Breslau und Berlin durch eine neu zu bauende Eisenbahn zu verkürzen. Nach den Anschauungen, die früher seitens des Handelsministeriums geäußert waren, dürfte erwartet werden, daß einem Bauprojecte, welches eine völlig solbente Gesellschaft aufgestellt hatte und ohne jede Unterstützung der Staatsregierung durchzuführen wollte, keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden würden. Dennoch wurde die Concession für den Bau verweigert, wobei allein die Rücksicht maßgebend gewesen sein scheint, daß man der königlichen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn keine Concurrenz verurtheilen wollte. Der Beschluß erscheint uns um so bedauerlicher, als sowohl die hohen Frachten der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, als die in ihrem Betriebe vorgekommenen Störungen gerade hier eine Concurrenz sehr wünschenswerth erscheinen lassen.

Als bei weitem das wichtigste Bedürfniß der Provinz erscheint indessen die Herstellung eines geraden Schienenweges von Breslau nach Warschau. Daß die Rechte-Oder-Elbe-Eisenbahn mit der Warschau-Wiener Eisenbahn durch eine Zweiglinie über Gienichow verbunden und somit der Weg zwischen Breslau und Warschau um etwa 14 Meilen abgekürzt werden soll, ist ein erträgliches Palliativmittel, aber nichts weiter. In immer mehr Artikeln geht der Handel Schlesiens mit Polen zurück, weil es an bequemen Communicationen fehlt. Daß eine gerade Linie Breslau-Warschau noch nicht gebaut ist, hat seinen Grund meher in einem Mangel an Unternehmungslust, noch in einer Verleugnung ihrer Wichtigkeit. Gerade daß zu wiederholten Malen Projecte einander gegenüberstanden und sich bekämpften, hat die Ausführung jedes Einzelnen von ihnen verhindert. Ebenso haben widersprechende Interessen der bei dem Bau betheiligten Regierungen, der Preussischen und Russischen, hindernd auf die Ausführung eingewirkt. Wir begen den Wunsch, daß die königliche Staatsregierung nach den erforderlichen Verhandlungen mit der kaiserlich russischen Regierung darüber schlüssig werde, in welcher Richtung die Bahn zu legen sei und erwarten, daß, sobald erst die Unsicherheit gehoben ist, welche in Beziehung auf diesen Punkt herrscht, das zur Ausführung erforderliche Capital sich ohne Schwierigkeiten finden wird. Wir haben die Bedenken, welche sich bisher dem Projecte über Kalkül entgegenstellten, nach Kräften zu bekämpfen versucht.

Ueber den Bahn-Verkehrverkehr sagt der Bericht: Die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn ist diejenige, deren hohe Frachtsätze andauernd zu den meisten Beschwerden Veranlassung geben. Insbesondere wird Kasse, der wichtigste Artikel unseres Rollbudeis, über Gebühr belastet. Die Fracht von Berlin nach Breslau, 47,6 Meilen, beträgt 17,5 Sgr. für den Centner, also 4,4 Pf. für den Centner und die Meile. Im Gegenst. hierzu haben wir herbor, daß der directe Tarif Stettin-Breslau-Dierberg, also für eine Strecke von 71,8 Meilen nur 11 1/2 Sgr. für den Centner und bei einer Latitute von 14 Tagen sogar nur 9 Sgr. für den Centner beträgt. Diese und andere Tarifsätze der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn belästigen den Handel mehr als manche Fluß- und Transitställe. Sie sind um so empfindlicher, als die genannte Bahn für den Verkehr Hamburg-Breslau ein fastisches Transport-Monopol besitzt. Der Breslauer Handel wird dadurch mehr und mehr aus seinem früheren Abgabebiet, welches Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Galizien umfaßte, verdrängt. Kasse zahlt bei directer Verladung von Hamburg nach Wien nicht mehr Fracht, als von Hamburg nach Breslau. Es ist erforderlich, daß die Fracht für Kasse in Wagenladungen zwischen Berlin und Breslau auf 2 Pf. pro Centner und Meile ermäßigt wird.

Auch für Rohzint ist eine Frachtermäßigung auf 1 Pf. für Centner und Meile wünschenswerth und wird sich dem eigenen Interesse der Bahn als förderlich erweisen. Der Export dieses Artikels über Hamburg nach England wird durch den jetzigen Frachtsatz beeinträchtigt. Die Verladung über Stettin bietet keinen Ersatz, denn bei der geringeren Concurrenz der dortigen Verfrachter gehen die Seefrachten oft sprunghaft um 50 bis 100 pCt. in die Höhe, sobald sich die Güter etwas anhäufen, und der Handel muß die Erfüllung überseeischer Verbindlichkeiten in die höchstgepannten Forderungen willigen. Es wird ihm dadurch die Möglichkeit eines richtigen Calculs entzogen, während Hamburg bei seiner entwickelten Aeberei große Vortheile bietet.

Die in den Betriebsreglements sich findende Bestimmung, nach welcher die Eisenbahnen für Bruch keinen Ersatz zu leisten haben, veranlaßt die Arbeiter nicht selten, mit den Waaren rücksichtslos umzugehen. Namentlich bei Eisengutwaaren ereignet es sich häufig, daß Zerstörungen vorkommen, die nur auf unverantwortliche Nachlässigkeit zurückgeführt werden können. Es wäre wünschenswerth, daß die Verwaltungen gegen eine mäßige Prämie Ersatz für Bruchschaden übernehmen.

Bei der Bedeutung, die die Wasserstraße überhaupt für den Verkehr und insbesondere die Oder für Schlesiens hat, glauben wir den folgenden Theil des Berichts ganz ausführlich wiedergeben zu müssen.

Auf die die Abschnitte „Wasserstraßen“ und „Stromschiffahrt“ betreffenden Abschnitte unseres vorjährigen Berichts hat der Herr Handelsminister folgenden Bescheid erlassen:

„Das Bedürfniß einer Vermehrung der dortigen Ladeplätze, welches seitens der Staatsregierung keineswegs verkannt wird, wird voraussichtlich um so fühlbarer auftreten, wenn die Fabriktrasse der Oder von Breslau abwärts durch eine kräftige Fortsetzung der Regulirungs-Arbeiten so weit hergestellt sein wird, daß sich der ihr gegenwärtig durch die Eisenbahnen entnommene Massentransport wieder diesem naturgemäßen Verkehrswege wird zuwenden können, weil alsdann die Nothwendigkeit einer unmittelbaren Verbindung der in Breslau mündenden Oberschlesischen, Rechte-Oder-Elbe- und Freiburger Eisenbahnen mit jenen Ladeplätzen unabwieslich werden und von selbst zur Anlage eines geräumigen Hafens drängen wird, welcher, gleichzeitig als Winterhafen benutzt, die unmittelbare und bequeme Ueberladung aus dem Eisenbahn-Wagon in das Schiffgefäß ermöglicht. Das Project zur Anlage eines solchen Hafens im Anschluß an den städtischen Verkehr und an die Eisenbahnen wird deshalb seitens der Staatsregierung nicht aus dem Auge verloren und selbstredend auch der Handelskammer Gelegenheit gegeben werden, sich über die in dieser Beziehung zu thunenden Schritte auszusprechen. Bis zu dem Zeitpunkte der Realisirung dieses Projectes aber wird die Regierung, soweit es die ihr zu Gebote stehenden Mittel gestatten, bemüht sein, das Wasserbett unterhalb der Bürgerweider-Schleuse und der zugehörigen Wehre, so weit als möglich, durch Baggerung von Schiffahrts-Hindereissen frei zu halten. — Was sodann die von der Handelskammer namhaft gemachten Punkte betrifft, bei denen, nach der Angabe von Schiffen, welche die Fahrt von Stettin hinauf gemacht haben, ein schnelles Eingreifen wünschenswerth sei, nämlich die Steinauer Kanle und die Boguler Kanle, so muß bemerkt werden, daß die Steinauer Kanle auf ihrer ganzen Länge von 1 1/2 Meile nur eine kurze, 40 Ruthen lange, weniger gute Strecke hatte, wo die ältere Normalbreite von 30 Ruthen noch nicht auf die neuere von 25 Ruthen eingeschränkt war, was im laufenden Jahre geschieht. Trotzdem fanden sich bei Gelegenheit einer in diesem Jahre stattgehabten Strombefahrung bei dem fast kleinsten Wasserstande von 4 Fuß 11 Zoll am Aufhalter und 9 Zoll am Breslauer Pegel in jener Strecke im Mittel von 26 Fußungen noch immer 2,77 Fuß, in der ganzen übrigen Strecke der Steinauer Kanle aber, und zwar oberhalb jener Stelle im Mittel von 52 Fußungen, 4,2 Fuß, unterhalb im Mittel von 75 Fußungen 3,88 Fuß Wasserfreie vor. Auch an der Boguler Kanle sind die Regulirungs-Arbeiten im besten Gange und voraussichtlich wird in kurzer Zeit auch diese, wie manche andere ungünstige Strecke der Wasserstraße der Oder, mit gleich günstigem Erfolge, wie ihn der Bericht der Handelskammer auf Seite 173 (Zeile 9 bis 11 von unten) für die regulirten Strecken anerkennt, vollständig fahrbar sein. — Die Schleuse bei Brieg befindet sich in untadelhaftem Zustande; es muß daher die Klage über die mangelhafte Beschaffenheit derselben jedenfalls auf einem Irrthum beruhen. Die Nothwendigkeit eines Umbaus der Schleusen zu Ohlau und Breslau dagegen wird nicht verkannt; derselbe muß indess noch so lange aufgeschoben werden,



bis die obere Ober dieselbe Bedeutung für die Schiffahrt erlangt haben wird, wie die untere sie schon jetzt hat und in wenigen Jahren nach Vollendung der Regulierung von Schwedt bis Breslau in noch höherem Maße haben wird. — Im Uebrigen kann der Handelskammer nur wiederholt empfohlen werden, so viel als möglich darauf hinzuwirken, daß der völlig irrationelle Bau der die Ober befahrenden Röhre mehr und mehr aufgegeben und die Vorbilder anderer Provinzen und Staaten benutzt werden, die sich bemühen, ihre Schiff-Gefäße der Natur und den tatsächlichen Verhältnissen ihrer Ströme mehr und mehr anzupassen, was die Dampfschiffe bisher nie oder doch nur erst im kleinsten Maße gethan haben. Noch immer sieht man an der Ober Röhre bauen, welche leer 14—18 Zoll tief gehen und deshalb bei einer nur mäßigen Ladung ein Fahrwasser beanspruchen, wie es die Ober auch nach vollendeter Regulierung nicht zu jeder Zeit und auf allen Punkten haben kann, während die Fahrzeuge anderer ähnlicher Ströme leer kaum 5—6 Zoll tief gehen und deshalb, wenn auch nicht immer mit voller, so doch mit mäßiger Ladung selbst in völlig unregulirten Strecken fortzukommen im Stande sind. Berlin, 24. September 1867. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

(Fortsetzung folgt.)

**Breslau, 6. Juli.** [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) gef. 1000 Ctr., pr. Juli 53 1/2 Zhlr. Br., Juli-August 51 Zhlr. Br., August-September —, September-October 50 Zhlr. Br., October-November 49 Zhlr. Br. Weizen (pr. 2000 Pfd.) gef. — Ctr., pr. Juli 84 Zhlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gef. — Ctr., pr. Juli 54 Zhlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gef. — Ctr., pr. Juli 49 Zhlr. Br., September-October 44 Zhlr. Br., October-November —, November-December —. Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gef. — Ctr., loco 9 1/2 Zhlr. bezahlt, pr. Juli, Juli-August, August-September und September-October 9 1/2 Zhlr. Br., October-November 9 1/2 Zhlr. Br., November-December 9 1/2 Zhlr. Br. Spiritus fest bei geringem Geschäft, gef. — Quart, loco 18 1/2 Zhlr. Br., 17 1/2 Zhlr. Gld., pr. Juli und Juli-August 17 1/2 Zhlr. Gld., August-September 18 Zhlr. Br., 17 1/2 Zhlr. Gld., September-October 17 1/2 Zhlr. Br., September allein 18 1/2 Zhlr. Br. Zink ohne Umlag.

#### Die Börsen-Commission.

**Anhalt-Desauer Staatskassen-Scheine.** Die herzogliche Anhaltische Staatskassenverwaltung hat folgende Bekanntmachung erlassen: Nachdem durch das Gesetz vom 10./17. August 1866 die Einziehung der noch im Umlauf befindlichen 200,000 Thlr. Staatskassenscheine in Apports zu 10 Thlr. der Emission vom 1. October 1855 angeordnet und zum größten Theile auch bereits bewirkt ist, so haben wir für die Einziehung des noch cursirenden Restbetrages der qu. Kassenscheine eine Präclufivfrist bis zum 31. December d. J. festgesetzt.

Alle Inhaber dieser Kassenscheine werden daher hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb dieser Frist bei unserer Kasse zur Einlösung zu bringen, indem nach Ablauf derselben alle nicht eingelösten Staatskassenscheine der bezeichneten Art ihre Gültigkeit verlieren und alle Ansprüche wegen derselben an die herzoglichen Kassen erlöschen.

#### Schützen- und Turn-Zeitung.

**Breslau, 6. Juli.** Gestern wurde das städtische Königschießen eröffnet. Nachdem der vorjährige Jubelfest, Hr. Schlossermeister Krämer, Nachmittags nach 2 Uhr, auf dem Rathhause mit dem festlichen Blad bekleidet, fuhr derselbe, sowie die beiden Ritter, Herr Metallwaaren-Fabrikant Kiegel und Herr Schuhmachermeister Grunert, nebst der bestimmten Ehrenbegleitung, vor das Lieblich'sche Etablissement, wo ein langer Zug von Wagen aufgestellt war. Hier hatten sich nämlich die Freunde der Wärdenträger und Schießfreunde versammelt, um den Schützenkönig nebst seinen Rittern nach dem Schießwerder zu geleiten. Kurz vor 3 Uhr setzte sich der imposante Zug in Bewegung und nahm seinen Weg durch die Schweidnitzerstraße, längs der Süd-, West- und Nordseite des Ringes, Albrechtsstraße, Neumarkt, Sandstraße, Matthiaßstraße und längs des Waldens nach dem Schießwerder. Am Eingange des letzteren formirte sich der Zug und nahm, unter Vorantritt der Militärkapelle, seinen Weg durch den Garten nach dem Königszaal. Hier begrüßte Herr Stadtrath Veder den Schützenkönig und die Herren Ritter, trennte ihnen den Ehrentrost und brachte ihnen ein dreimaliges Hoch. Es folgte nun ein Hoch dem Magistrat, den Stadtverordneten, auf die Schießfreunde und die Einigkeit. Hierauf wurde das Schießen durch den Herrn Schützenkönig eröffnet. — Bis diesen Nachmittag 3 Uhr hat Herr Wärdenträger Kiehl den besten Schuß.

**Wien, 5. Juli.** [Das dritte deutsche Bundeschießen.] Die Schützen-Comité's denken wirklich an Alles, um die Bedürfnisse und Wünsche der Schützen nach allen Richtungen hin zu befriedigen. So ist z. B. das Communications-Comité darauf bedacht gewesen, mit den Besitzern von Lohnfuhrwerk aller Art zu unterhandeln und eine Fahrkarte für bestimmte Entfernungen festzustellen. Wien ist in dieser Beziehung in 3 Zonen getheilt und wird die Fahrkarte seiner Zeit veröffentlicht werden. Auch haben die Besitzer von Privatfuhrwerk durch Vermittelung des Comité's die Vollmacht erhalten, während der Dauer des Schützenfestes ebenfalls zu den bestimmten Fahrpreisen Lohnfuhrwerk zu stellen. Außerdem wird noch die Pferdebahn und eine Dampfeschiffahrt-Verbindung den Verkehr mit dem Festplatze befördern.

Das Verzeichniß der Ehrengaben wächst mit jedem Tage, das neueste weist bereits die Zahl von 120 und für die Industriefeiere von 34 Prämien auf; der Werth derselben varirt von 500 fl. bis circa 20 fl. Die Stadt Stuttgart hat einen silbernen Pokal als Ehrengabe gespendet, welcher, mit einem eigenhändigen Begleitschreiben des dortigen Ober-Bürgermeisters bereits hier eingelangt ist. — In Frankfurt a. M. hat eine Sammlung für einen Bürgerpreis zum dritten deutschen Schützenfest einen Betrag von 1250 fl. geliefert. Nach dem von dem betreffenden Comité gefaßten Beschlusse wird der Preis in einem silbernen Aufsatze bestehen, in dessen Krystallglobe 200 österreichische Dukaten liegen. Am Fuße des Aufsatzes ist die Inschrift angebracht: „Von Bürgern der ehemals freien Stadt Frankfurt. 28. Juli 1868. Zum dritten deutschen Bundeschießen in Wien.“ Dieser Bürgerpreis ist für die Scheibe „Deutschland“ bestimmt.

#### Vorträge und Vereine.

**Breslau, 3. Juli.** [10. Sitzung des schlesischen Central-Vereins für Gärtner und Gartenfreunde vom 24. Juni.] Vorsitzender, Kunst- und Handelsgärtner Schönthier, gedankt zunächst des am 29. Mai c. im Herrn sanft entschlafenen Ehrenmitgliedes Herrn Geheimen Justiz-Rath Professor Dr. Abegg, worauf sich die Anwesenden, zum Zeichen der Verehrung für den Verewigten, von ihren Plätzen erhoben, und war bei der am 1. Juni c. erfolgten Beerdigung der irdischen Hülle desselben der Verein durch seinen Vorsitzenden, welcher im Namen des Letzteren hierzu einen Palmzweig überreicht hatte, und durch den Secretair vertreten. R. i. p. — Der Secretair referirt, daß von dem Bericht „Ueber Befruchtung der Eisenbahnstrecken mit Zwergobstbäumen“ bis jetzt, an Staats- und Provinzial-Behörden, Vereine und Private des In- und Auslandes 200 Exemplare expedirt sind, und vom Präsidenten des Reichstages des norddeutschen Bundes, Herrn Dr. Simson, welchem ebenfalls 3 solcher Berichte übermittelt wurden, ein Benachrichtigungsschreiben eingelangt worden, wonach dem Reichstage in der Sitzung am 8. Juni c. Mittheilung hierüber gemacht ist. — Außer den gewöhnlichen Schriften gingen noch ein: 1) Auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten von der landwirthschaftlichen Verlags-Buchhandlung Wiegand und Hempel in Berlin der erste Band des beschriebenen Werkes (37 Bg. gr. 8.); „Der Boden und die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Preussischen Staates nach dem Gebietsumfange pro 1866, im Auftrage Ihrer Excellenz des Ministers der Finanzen und des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten unter Benutzung der amtlichen Quellen, dargestellt von dem königl. Regierungs-Rath Dr. Meinken.“ Als die neueste, bei Weitem vollständigste Quelle gewährt das Werk ein Gesamtbild der Boden- und landwirthschaftlichen Verhältnisse des Staates, und wird Allen, die sich für die wichtigen Geleise und Verwaltungsvorschriften der Landwirtschaft interessieren und überhaupt hierüber authentische und spezielle Nachweise suchen, als ein praktisches und wissenschaftlich durchgearbeitetes Hilfsmittel in hohem Grade willkommen sein. Das ganze Werk, welches bis Ende dieses Jahres vollständig erscheint, 2 Bde. Text, nebst einem Band tabellarischer Anlagen und einen Atlas von 20 Uebersichtsarten in lithogr. Farbenbrud enthält, kostet für Vereins-Mitglieder, durch den Vorstand bezogen, bis zum 15. Juli c. 8 Thlr., von wo ab der Verkaufspreis von 10 Thlr. eintritt, und durch die Buchhandlungen, wie auch jetzt schon hierfür zu beziehen ist; ferner 2) kurze Notizen vom Ehrenmitglied Oppler und 3) Jahresberichte des ober-schlesischen Gartenbau-Vereins zu Oppeln und des Vereins für Pomologie und Gartenbau zu Weimingen. — Hierauf hielt Vorsitzender Schönthier seinen erläuternden Vortrag: Ueber Erzielung größter Früchte an Zwerg-Obstbäumen und über die von einem französischen Baumhändler im Jahre 1866 und 1868 in den Monaten Jan. und Febr. hier in einem Hause auf der Schweidnitzer-Straße zum Verkauf ausgestellten Obst- und

Zwergbäume und ausgelegten großen schönen Schaufrüchte, als: Belle Angevine (Birnen), Pome Menagere (Äpfel) und einigen neuen Sorten. Auf die von Garten- und Obstliebhabern gestellten Anfragen: Wie solche, wie die hier zur Schau ausgelegten riesigen Früchte zu erzielen und ob die hier zum Verkauf ausgestellten Obst- und Zwergbäume auch wirklich die angepriesenen echten Sorten seien? äußert sich der Vortragende dahin: Daß hier bei uns unter den bekannten großen Birnen- und Äpfelsorten nur ausnahmsweise solche riesige Früchte und nur da zu erzielen werden, wo sich der Boden — durch Tiefgründigkeit — hauptsächlich zum Obstbau eignet. Aber auch in Frankreich erzielt nicht jeder Obstzüchter solche Fruchtexemplare, weil dieselben einmal, wie Kunst- und Handelsgärtner Guillemain schon vor zwei Jahren bei dieser Gelegenheit richtig bemerkte, nur durch Oculacion von Fruchttaugen in starke und sehr kräftige Äste, oder auch durch Pfropfen auf starke Bäume, gezogen werden. Möglich ist es immerhin, namentlich bei den Birnensorten: Belle Angevine, Duchesse d'Angoulême, Beurre Bachelier, Colmar d'Arenberg, Curé Clairgeau 2c. durch formähnliches Düngen, Fodern und Gießen der Bäume, solche Früchte ebenfalls hervorzubringen. Doch wird dies bei uns kaum der Fall sein, da unsere Gartenbesitzer und Obstzüchter nur an den mit Früchten behangenen Bäumen die schönsten, gefündesten und ausgebildeten Früchte, die andern aber ohne Barmherzigkeit wegbrechen, weil immer auf die Masse des Obstes und nur selten auf die Qualität der Früchte gesehen wird. Beim Wegbrechen der übrigen Früchte wird noch darauf zu achten sein, daß 1) die Vertheilung der siebenbleibenden Früchte am Baum richtig geschieht, 2) nur an solchen Stellen dieselben hängen gelassen, wo ihnen der Boden unmittelbar die notwendige Nahrung an Saft zuführen kann und daß 3) dann diese Früchte bei ihrer so loslokalen Ausbildung auch durch Säuen, Stützen, Weiten 2c. unterstützt werden. Was nun ferner die zur Schau ausgelegten großen Früchte in Beziehung der zum Verkauf gestellten Obst- und Zwergbäume betrifft, so ist Vortragender der Ansicht, welcher sich Mitglied Baumhändlerbesitzer von Drabinski anschließt, daß es dem Baumhändler aus Frankreich nur darum zu thun gewesen zu sein scheint, durch die, wahrscheinlich einem renommierten Obstzüchter-Etablissement entnommenen und nur zur Schau hier ausgelegten schönen großen Früchte, seine mitgebrachten Bäume besser zu verkaufen, was daraus erhellt, weil er trotz vieler Nachfragen — von den Früchten keine verkauft — und wurden endlich an den Holztrieben der Bäume mehrere unserer älteren, wenn auch guten, Sorten erkannt, welche in unseren Handlungen, in derselben Sorte und Stärke, das Stück 7 1/2 Sgr. unter Garantie verkauft werden, wofür hingegen jener Händler, ohne Gewähr für das Gelingen der Bäume, sich zum Unterschleibe 20 Sgr. per Stück zahlen ließ. An Coniferen waren die Wurzelballen dicht in Moos gehüllt, welches in Fäulniß übergegangen, die ersten schädigte, so daß wohl kaum eine anwachsen konnte. Hervorgehoben wurde eine Glycine sinensis purpurea und aurea und Aescalus purpurea — und waren Rosen, was Stämme, Krone, Wurzel, anlangt, gut; nur tragen sie nicht die richtigen Namen; andere Sägen schön, aber theuer, und hier für den halben Preis zu beschaffen. — Es wird daher beim Ankauf dergleichen ausgelegter Sägen der größten Vorsicht bedürfen, um sich vor Verlusten zu bewahren.

**K. Breslau, 4. Juli.** [Der Breslauer Stenographen-Verein Baritas] beging am letzten Sonntag seine diesjährige Stiftungsfeier mit gemeinschaftlichem Abendessen seiner Mitglieder im Vereinslocal, Blauerstraße 56/57. Gäste, zum Theil selber Stenographen, waren zahlreich erschienen. Das Local war mit den Bildnissen der Erfinder der beiden deutschen Haupt-Stenographen-Systeme, Gabelsberger und Stolze, neu geschmückt. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein im letzten Jahre 54 Uebungs- und 9 beratende Verammlungen zu je einmal zwei Stunden abgehalten hat. Unterrichtscurse, mit wöchentlich je zwei Sectionen, waren einer in den ersten zwei Monaten des Vereinsjahres geschlossen worden und ein anderer, durch öffentlichen Vortrag über beide Stenographie-Systeme eingeleitet, Mitte Januar d. J. begonnen, zum Schluß des April beendet worden. Die Bibliothek des Vereins war in dem Jahre um 24 Nummern gewachsen. Die vorgenommenen Neuwahlen fielen auf die bisherigen Vorstandsmitglieder: Vorsitzender Postsecretär Köhn, Schriftführer Buchhalter Matibel, Kassirer Unteroffizier Krappé. Die Uebungs-Verammlungen, in denen gleichfalls Neuaufnahmen stattfanden, werden ferner allmählich Abends von 8 Uhr ab abgehalten werden. In diesen Verammlungen dürfen bekanntlich Stolzeaner ihres Systems halber weder von Gabelsbergerianern, noch umgekehrt letztere des Gabelsbergerischen Systems halber von Stolzeanern behelligt werden; im Gegentheil bei den Uebungsleiten, die selber unter den größeren einseitigen Vereinen beider Schulen gegen einander an der Tagesordnung sind. Den Stenographen-Vereinen Mitgliedern des Handwerker-Vereins bleibt das Gastrecht ferner gestattet.

**M. [Schlesischer Central-Verein zum Schutz der Thiere.]** Der Vorsitzende, Herr Literat Carlo, eröffnet die Sitzung mit einem dem verstorbenen Vorstandsmitgliede, Geh. Justizrath Prof. Dr. Abegg, gewidmeten Nachrufe. Ferner wird zur Kenntniß gebracht:

- 1) daß der Arbeiter R. W. von hier (er hat, nach dem Wortlaut des Erkenntnisses, seinen Hund durch, mit dem Stiefelgabel nach dem Kopfe des Thieres geführte Schläge, getödtet) zu einer Gefängnisstrafe von 6 Tagen,
  - 2) der Handelsmann G. R. aus Trachenberg (weil er auf dem Ringe, als sein abgemagertes und dem Verbrühen nahe Pferd stürzte, dasselbe mittelst einer als Hebebaum benutzten Stange zum Aufstehen geprügelt und gemißhandelt hatte) zu einer Geldbuße von 2 Thlr. event. einer Gefängnisstrafe von 2 Tagen,
  - 3) der Schlossergeselle A. B. von hier wegen vorläufiger boshafter Thierquälerei (er hat eine Kugel eingefangen, das eine Bein derselben in die einen Keller-Eingang schießend hineingeworfen und mit einem Pfropfenzieher dasselbe durchbohrt und an die Thür gebettet) zu einer Woche Gefängnisstrafe rechtskräftig verurtheilt worden sind.
- Der Vorsitzende gedachte hierauf des Jubiläums des Vereins-Protectors, des Wittl. Geh. Rathes und Ober-Präsidenten Freiherrn v. Schleinitz, unter dem Bedauern, daß dessen Abwesenheit von hier eine Beerdigung durch den Vorstand unmöglich gemacht hat. Der Vorschlag, nach der Rückkehr des Herrn Jubilars ein Protectorfest zu feiern, wird mit Freude angenommen. Schließlich machte der Vorsitzende die Mitglieder in Bezug auf die ihnen angehörenden Hunde aufmerksam, daß die Hundswuth sich mehrfach gezeigt habe.

**Breslau, 6. Juli.** (Verspätet.) Am 28. Juni feierte der „Verein ohne Tendenz“ sein 4. Stiftungsfest durch einen gemeinschaftlichen Ausflug in das reizend gelegene Salzbrunn und Umgegend. Der schon am Morgen mit düstern Wolken umzogene Himmel schenkte keins der Mitglieder von der Fahrt zurück und heiter kamen dieselben in Altwasser an, um nach einem kleinen Imbiss ihre Tour unter strömendem Regen nach der Wilhelmshöhe fortzusetzen. Dort begann der erste Theil der eigentlichen Feier. Der zeitige Vorsitzende stattete nach einer kleinen Ansprache den Jahresbericht ab, aus welchem in Betreff der wissenschaftlichen Bestrebungen zu erwähnen wäre, daß im Laufe des Jahres 45 Sitzungen, von den 33 speciell den Vorträgen gewidmet waren, abgehalten worden sind. Außerdem gaben 28 größere Referate den Mitgliedern Veranlassung, ihre Ansichten über die mannigfaltigen Gebiete menschlichen Wissens auszutauschen. Nach Abmängung eines diesem Tage gewidmeten Liedes gaben sich die Mitglieder und Freunde des Vereins der ungestörtesten Heiterkeit hin und selbst der an diesem Tage sehr thätige Gott Pluvius trug nur dazu bei, Humor und Muth hervorzuheben zu lassen. Salzbrunn, Fürstenstein und auch der im Regen reichende Grund wurden besucht und vollständig durchwandert langten die Mitglieder in den gastlichen Räumen des Café restaurant an, wo Gesang, Scherz, ernste und humoristische Trinkprüche die Anstrengungen des Tages vergessen ließen.

#### Sprechsaal.

##### Städtisches Pfandbrief-Amt.

Vergleichen und beurtheilen wir die Leitartikel in Nr. 293 der Schles. Zeitung und 305 der Breslauer, so werden wir in Beiden wohl aber so Manches belehrt, finden aber nicht das Definitivum, das zur Erlebigung dieser so zeitgemäßen und wichtigen Angelegenheit notwendig ist. Drei Fragen unterliegen dabei der Beratung:

- 1) Soll das Pfandbriefamt ein städtisches werden und in welcher Weise sollen sich die städtischen Behörden dafür interessieren?
- 2) Es werden und können sich die städtischen Behörden nur dafür interessieren, wenn das Unternehmen auf die solideste Art basiert und wenn, allen Eventualitäten Rechnung tragend, die Zukunft des Unternehmens keine gefährdete und wenn die voraussichtliche Bilanz eine gewinnbringende.
- 3) Um eine günstige Bilanz zu erhalten, müssen wir die Norm finden, in wie weit bei solidarischer Verbindlichkeit untereinander, Grundstücke ohne Mißco und Gefahr zu Pfandbriefen sind und endlich: in welcher Weise entsteht der Gewinn?

Ohne den Vorwurf der Trivialität und der Oberflächlichkeit auf sich zu

laden, kann man behaupten, daß das Unternehmen 1/2 für und 1/2 gegen sich Chancen hat.

Für die erste Annahme spricht schon das Vorbild, das uns die Stadt Berlin giebt, alle Conjecturen, die in den genannten Artikeln ausgesprochen sind, werden da wohl erwogen sein.

Wenn in dem Artikel 293 gesagt wird, daß der städtische Realcredit durch ein der Landschaft nachgebildetes, privilegiertes Institut nicht die Hoffnung auf Erfüllung hat, weil die solidarische Haft der verbundenen Rittersgüter unter sich nicht bei Häusern durchführbar ist, so bedarf dies eben noch zu sehr der Ermüdung, um es kurz zu desavouiren.

Der Abschlagsmodus läßt sich finden, und der vom Einsender beabsichtigte, beruht in gleichem Verhältnisse den Materialwerth, den Miethsertrag und endlich den von Sachverständigen begutachteten Werth, wenn man auch den Ortsverhältnissen Rechnung trägt. Auch scheint die Production, resp. der Miethsertrag eines Hauses, selbst für die Zukunft mindestens so gesichert, wie dies bei den Rittersgütern der Fall ist.

Währenddem bei letzteren der Zinsertrag bei ausgezeichnetem Cultus, bei so gesteigertem Werth des Grundbesitzes, im günstigsten Fall 6—6 1/2 pCt., erreicht, ist der Ertrag eines Hauses durchschnittlich auf 6 1/2—7 pCt. anzunehmen und dabei wird der Wohnungsbedarf täglich größer. Der städtische Besitz ist auch seit einem Jahrzehnt trotz der Hypothekencalamität mehr gestiegen als der ländliche.

Wenn gesagt wird, bis zur Hälfte der gerichtlichen Taxe, so ist diese Norm nicht ausreichend, denn zur Abschätzung gehören eben, wie gesagt, noch andere Factoren.

Artikel 305 berührt ein anderes sich entgegenstellendes Gebiet. Er weist uns auf die, dem Unternehmen entgegenstehende Geseßgebung hin. Daß die Regierung die Nothwendigkeit einer Veränderung derselben für geboten erachtet, ist uns bekannt und in der liberalen Art, wie der Reichstag des Norddeutschen Bundes alle unzeitgemäßen Einrichtungen im Wege der Geseßgebung beseitigt, wird auch das unpraktische und unzeitgemäße Verfahren im Hypothekenswesen sehr rasch moderne und praktische Form bekommen.

Wir wollen deshalb nicht die Hände in den Schooß legen, sondern uns fortgesetzt energisch mit der Frage beschäftigen, um so zum Ziele zu gelangen.

#### Briefkasten der Redaction.

An B. — Wir können nicht antworten, so lange die Unterschrift nicht zu entziffern ist. Die Artikel: „Aus dem Leben eines Redacteurs“, scheinen bei Ihnen wenig Berücksichtigung gefunden zu haben.

#### Telegraphische Depeschen.

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

**Berlin, 6. Juli.** Der „Staatskanz.“ bestätigt die Annahme des Notengewerbegesetzes in der letzten Sitzung des Bundesraths.

**Constanz, 6. Juli.** Von den Gesehen treffen gegen 200 Mann heute ein. Das Festprogramm lautet: Zug nach dem Guffstein, wo czechische, französische und deutsche Reden gehalten werden. Festmahl im Consiliumsaal; Abends Absahrt nach Zürich.

**Belgrad, 5. Juli.** Die Skupstina nahm vor ihrem Schluß folgende Anträge an: Bis zur erfolgten Großjährigkeit des Fürsten Milan wird die Skupstina alljährlich wenigstens einmal einberufen. Die vom Fürsten Michael ernannten Behörden und Beamten verbleiben in ihren Stellungen. Dem Fürsten Michael soll in Lozjischder eine aus Volksmitteln herzustellende Denksäule errichtet werden. Die Entwicklung der Wehrkraft des Landes soll schleunigst nach den Ideen Michael's entwickelt werden. Die Polizeibehörde von Belgrad soll wegen mangelhafter Umsicht in Untersuchung gezogen werden. Jeder Serbe ist für das Leben des Fürsten Milan verantwortlich. Die Regierung soll die von dem Fürsten Michael eingeleiteten freundschaftlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten streng aufrecht erhalten.

**London, 6. Juli.** Die Prinzessin von Wales gebat ein Mädchen. Das Befinden Beider ist gut.

#### Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff'sche Telegr. Bureau.)

**Berliner Börse vom 6. Juli, Nachm. 2 Uhr.** [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 136. Breslau-Freiburger 117. Reiffe-Brieger 95. Köln-Dorberg 102 1/2. Galizier 94. Köln-Minden 132 1/2. Lombarden 108. Mainz-Ludwigshafen 134 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 98 1/2. Ober-Schles. Lit. A. 189. Oesterr. Staatsbahn 151 1/2. Oppeln-Zarnowitz 76 1/2. Rechte-Oberr. Ufer-Stamm-Actien 76. Rechte-Oberr. Ufer-Stamm-Prioritäten 91. Rheinische 119 1/2. Warschau-Wien 59 1/2. Darmst. Credit 94 1/2. Minerva 9 1/2. Oesterr. Credit-Actien 88. Schles. Bank-Verein 115 1/2. Sproc. Preuß. Anleihe 103 1/2. 4 1/2 proc. Preuß. Anleihe 95 1/2. 3 1/2 proc. Staats-Schuldenscheine 83 1/2. Oesterr. National-Anl. 55 1/2. Silber-Anl. 61 1/2. 1860er Loose 77. 1864er Loose 54. Italien. Anleihe 54. Amerik. Anleihe 78 1/2. Russ. 1866er Anleihe 111 1/2. Russ. Banknoten 82 1/2. Oesterr. Banknoten 88 1/2. Hamburg 2 Monate —. London 3 Mon. —. Wien 2 Monate 88 1/2. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligations 66 1/2. Poln. Handbriefe 62. Baier. Prämien-Anleihe 101 1/2. 4 1/2 proc. Oesterr. Prior. F. 93 1/2. Schlesische Rentenbriefe 91. Bolener Credit-Scheine 85 1/2. Polnische Liquidations-Bankbriefe 55 1/2. — Günstig, Speculationswerthe sehr lebhaft.

**Wien, 6. Juli.** [Schluß-Course.] Sproc. Metalliques 58. 40. National-Anl. 63. 25. 1860er Loose 87. 10. 1864er Loose 92. 10. Credit-Actien 195. 50. Nordbahn 181. 00. Galizier 210. 50. Böhm. Westbahn 155. 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Gert. 256. 40. Lombard. Eisenbahn 182. 50. London 114. 70. Paris 45. 60. Hamburg 85. 00. Kassenscheine 169. 50. Napoleonsor 9. 14. — Sehr beliebt.

**Berlin, 6. Juli.** Roggen: fest. Juli-August 55, Aug.-Septbr. 52 1/2, Sept.-Octbr. 51, Octbr.-Novbr. —. Rüböl: festestens. Juli-August 9 1/2, Sept.-Octbr. 9 1/2. Spiritus: fest. Juli-August 19, Aug.-Sept. 17 1/2, Sept.-Oct. —, Oct.-Nov. —.

**Stettin, 6. Juli.** [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-N.] Weizen still, pro Juli 87 1/2, Juli-August 85. September-October 76 1/2. Roggen still, pro Juli 59, Juli-Aug. 55. Septbr.-Octbr. 53. Frühl.-jahr 46. — Rüböl matter, pro Juli-Aug. 9 1/2. Sept.-Oct. 9 1/2. — Spiritus fest, pro Juli 18 1/2. Aug.-Sept. 18 1/2. Sept.-Oct. 18.

**Leipzig, 6. Juli.** Der Saatmarkt war heute stark besucht. Gerbstreihen wurden 75 % geboten; Zuckerrüben 57 1/2; Herbst 52, beides Geld. Frühl.-jahrsvorggen 48 nominell fuhr.

**Leipzig, 6. Juli.** Weizen flau, Juli 74, Juli und August 71 1/2, Herbst 69 1/2; aus Cöthen starker Zuweg wegen Schwäche des dortigen Marktbefuchs. **Leipzig, 6. Juli, Mittags.** Roggen begehrt, Herbst 52 % bezahlt, Frühl.-jahr 48 1/2, Herbst 51, Herbst 28 1/2. Etwas Regen.

#### Inserate.

##### Oppeln-Zarnowitzer Eisenbahn.

Einnahme pro Juni.

1868 nach vorläufiger Feststellung:	1867 nach richtiger Feststellung:
1) vom Personen-Verkehr 3,255 Thlr.	3,253 Thlr.
2) vom Gepäc-Verkehr 70 „	85 „
3) vom Güter-Verkehr 15,900 „	12,845 „
4) außerdem 4,000 „	2,200 „

Summa 23,225 Thlr.

18,383 Thlr.

überhaupt mehr 4842 Thlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 15,751 Thlr.

#### National-Dank.

Das am 3. Juli wegen schlechter Witterung ausgefallene Gartenfest zum Festen der Veteranen von 1813—15 findet am 9. Juli (Donnerstag) im Schießwerdergarten statt.

In Rücksicht des edlen Zweckes hat der Vorstand der Concert-Gesellschaft „Cafino“ die Genehmigung ertheilt, an diesem Concerttage ohne Benachtheiligung der Mitglieder das Fest abhalten zu dürfen. Es haben daher diese Mitglieder freien Eintritt zu beanspruchen, im Interesse der guten Sache werden jedoch von ihnen freiwillig entrichtete Beiträge dankbar angenommen.

Für die Besucher des Festes sind Billets à 3 Sgr. bei den in den Zeitungen vom 1. und 3. Juli namhaft gemachten Herren zu haben.

Kassenpreis à 5 Sgr. Kinder unter zehn Jahren zahlen an der Kasse 1 Sgr.

Das bereits bekannt gemachte Programm wird ausgeführt.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.

#### Das Stadtbezirks-Commissariat.



## Victoria = Nat. = Invaliden = Stiftung.

Das Concert am 4. d. Mts. bei Lieblich zum Besten der bedürftigen Krieger des Jahres 1866 und deren Familien hat den Ueberfluß von 156 Thaler 15 Sgr. gewährt.

Wir fühlen uns veranlaßt, sämtlichen Besuchern des Concerts, namentlich aber den Wohlthätern unsern innigsten Dank im Namen der Empfänger auszusprechen, welche durch bedeutende Geschenke im Ganzen von 74 Thlr. den Ueberfluß auf diese Höhe gebracht haben, und fügen gleichzeitig die Versicherung bei, daß bei Verwendung des Ertrages und der sonstigen Beiträge nur nach sorgfältiger Prüfung der Würdigkeit und Bedürftigkeit der Krieger seitens der dazu erwählten Ausschuss-Mitglieder, mit der größten Gewissenhaftigkeit verfahren wird.

[362] Der Ausschuss des Local-Vereins.

## Bitte an edle Menschen.

Durch einen unglücklichen Zufall ist dem Zieler Boyda in Breslau während des Scheidenschiedens durch eine Kugel der linke Oberarm zerschmettert worden. Es steht zu befürchten, daß eine Amputation vorgenommen werden muß, wodurch der Verunglückte völlig erwerbslos werden würde, da vor einigen Jahren ihm schon die rechte Hand abgenommen werden mußte. Vater von neun unermöglichten Kindern, steht derselbe mit Verzweiflung in die Zukunft. Sollten mitleidige Herzen geneigt sein, eine Liebesgabe dem Verunglückten zukommen zu lassen, so wird gebeten, dieselbe an die Expedition der Breslauer Zeitung senden zu wollen.

Wir erklären uns zur Empfangnahme milder Beiträge gern bereit.  
Expedition der Breslauer Zeitung.

## Aufruf.

Manches Opfer schon hat der Kampf um die geistige Freiheit verlangt und noch werden täglich neue gefordert. Vielfach wird die Mithätigkeit des Publikums in Anspruch genommen und von der Provinz richtet man den Hoffnungsblick vertrauensvoll hierher und zur Ehre unserer Stadt sei es gesagt, noch nie ist diese Hoffnung getäuscht worden. Für die Familie eines Mitkämpfers des Liberalismus wenden wir uns in der Hoffnung an alle der liberalen Partei Angehörige und an edle Menschenfreunde. Der Herausgeber einer Wochenschrift in Guben, A. Salomon, der seit Jahren für die liberale Sache gewirkt hat und trotz aller gegen sein Blatt verhängter Conspirationen, Verwarnungen und Drohungen der Sache, welcher er sich gewidmet, treu geblieben, der selbst durch Conspirationstheorien und Schließung seines Geschäfts während eines Zeitraums von 18 Monaten nicht wandelnd wurde, ist heute von der für alle Preßvergehen zuletzt erlassenen Amnestie ausgeschlossen worden und muß eine dreimonatliche Haft verbüßen, nur weil er im Jahre 1866 die vielfach veröffentlichten „Targen von R. Prus“ abgedruckt hatte und die gegen ihn deswegen angelegte Strafe von sechs Monaten durch die Amnestie aufgehoben glaubte. Er war bitter getäuscht, denn nur die Hälfte dieser Strafe wurde ihm im Gnadenwege erlassen und drei Monate wird nun der Ernährer der Familie, der Gatte seiner kranken Frau, der Vater den sechs kleinen Kindern entzogen. Fortgeführt aus dem Schooße seiner Familie, steht der Vater Frau und Kinder dem Elend, dem

Hunger und dem Spott der Feinde preisgegeben und sich selbst überlassen, denn die Druckerei, die einzige Erwerbsquelle des nothdürftigen Unterhaltes, wird geschlossen! Es bedarf ja nicht großer Opfer, nur die Familie des schmerzheimgequälten gilt es während dreier Monate vom Verderben zu retten. — Möge dieser Aufruf offene Herzen finden. Guben, im Juni 1868.

Die Redaction der Bresl. Zeitung ist gern erbötig, Beiträge in Empfang zu nehmen.

## Zahnarzt Dr. Th. Block

in Berlin „Unter den Linden“ 54/55, [257]  
ist vom 18. Juli bis Mitte August d. J. in Wiesbaden und Ende September in Breslau zu consultiren.

Königsdorf-Faßtrams, 2. Juli. Wir hatten gestern wieder einmal Gelegenheit, die Thätigkeit unseres Musikdirectors, des Herrn Adalbert Schön anzuerkennen. Er hatte im Kurzaale ein Symphonie-Concert veranstaltet, welches über alle Erwartung glänzend ausfiel. Die wenigen, aber recht wackeren Kräfte, welche dem Dirigenten in seiner Kapelle zu Gebote stehen, mögen denselben zwar in seinen Mühen und Arbeiten unterstützt haben, aber sicher hätte dies Resultat nicht erzielt werden können, wenn es Herr Schön nicht verstände, die weniger Geübten durch seine geistreiche Leitung zu einer ganz besonderen Regung und Strebantheit zu begeistern. Das Programm gab uns Beethovens Overture zu „Egmont“ und die G-dur-Symphonie von Jof. Haydn, und müssen wir ganz besonders die Präcision und das Verständniß hervorheben, mit welchen beide Meisterwerke durchgeführt wurden. Mit einer erst neu gebildeten Kapelle, wie wir sie vorher gefehlt, solche Leistungen vorzuführen, dazu gehört eben ein Schön, und werden einem diese Worte einleuchtend, wenn man Herrn Schön dirigiren sieht. Das Maßhalten in der Handhabung des Tactstodes ist eine leichte Aufgabe für den, der an der Spitze eines durchbildeten Chors steht, und wir können es hier nicht gerade tabeln, daß Herr Schön wohl manchmal das gewöhnliche Niveau des Maßhaltens überschreitet. Sein Tactstod ist jedenfalls der Haubersack gewesen, welcher den Musikern den Geist der herrlichen Meisterwerke eingebläst hat. Bei solchem Eifer des Dirigenten wie der einzelnen Mitglieder der Kapelle wäre zu wünschen, daß ihr Zusammenwirken nicht mit der Badeaison ein Ende hätte. Herr Schön selbst trug das 24. Concert für Violine von Viotti und „Ungarische Variationen von Ernst“ vor, und besonders in letzterer Piece lag für gestern die Krone seiner Virtuosität. Wir würden ein besonnenes Wort lieber gehört haben; aber vielleicht hätten wir dann weniger Gelegenheit gehabt, die wirklich geniale Vortragsweise des Künstlers zu bewundern. Wie meisterhaft wußte er die Extreme des Süßen, sanft Melodischen und des Jäggelosen, wild Empörten schmackhaft zu machen. — Möge Herrn Schön der viele Beifall, den er genießt, veranlassen, uns recht bald wieder einen so hohen Genuß zu bereiten.

Das Haupt-Depot der echten Wiener Herren-, Damen- und Kinder-Stiefellets von Albert Jung in Frankenstein 1. Schl. ist jetzt mit allen nur existirenden Saison-Neuheiten versehen und hält sich bestens empfohlen. [2414]

## Berichtigung.

Auf die Nachricht des Mittagsblattes der Breslauer Zeitung Nr. 310 vom 6. Juli muß der betreffende R. berichten, daß derselbe die Bücher schon 10 Minuten vor dem Umlauf an den Buchhändler Herrn Stodmann zurückgegeben hat und nach ihm noch zwei andere Schützen im Schießstande mit Büchern sich befunden haben. Klose.

## An das reisende Publikum.

Das neue, in dem unterzeichnetem Verlage erschienene Coursbuch mit 14 Routenkarten und 1 Uebersichtskarte ist von der Kritik sehr günstig besprochen und als ein originelles praktisches Werk, als ein Fortschritt in der einschlägigen Literatur begrüßt worden. Das neue Coursbuch ist auch vom reisenden Publikum — aus dem schnellen Absatz der ersten Nummer und den zahlreichen Bestellungen auf die soeben erschienene zweite Nummer zu schließen — beifällig aufgenommen worden.

Aber je günstiger die Aufnahme eines neuen Unternehmens, um so größer und heftiger der Neid einzelner Besitzer ähnlicher, nun gefährdeter Concurrenzen. Von jener Seite hat denn auch dieses neue Coursbuch Anfeindungen der böswilligsten Art erfahren.

Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung ist nicht gewillt, auf veröffentlichte Inserate, Briefe etc., die von niedriger Gesinnung dictirt in allgemeinen Redensarten das Vertrauen auf die richtigen Angaben zu erschüttern suchen, zu antworten.

Die Verlagsbuchhandlung erhebt trotz der auf das Coursbuch verwandten grossen Mühe und Sorgfalt nicht den Anspruch, von vornherein ein vollendetes Werk veröffentlicht zu haben. Sie glaubt aber, dass das neue Coursbuch einen Vergleich mit allen übrigen ähnlichen Büchern nicht zu fürchten hat.

Die Verlagsbuchhandlung stellt an die Reisenden die ergebene, freundliche Bitte, selbst mitzuwirken an der möglichsten Vervollkommenung des neuen Coursbuches, indem sie Verbesserungs-Vorschläge etc. der Verlagsbuchhandlung gefälligst einsenden. Derartige Vorschläge werden mit bestem Danke entgegengenommen und für die Herausgabe der nächst erscheinenden Nummern berücksichtigt.

Das neue Coursbuch wird mit jeder Nummer mehr und mehr eine correcte, zweckmässige und übersichtliche Zusammenstellung der Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Course enthalten und hoffentlich unbeschädigt von wohlfeilen und nichtssagenden, unfeinen Schmähungen sich einer stets wachsenden Theilnahme zu erfreuen haben. [346]

BERLIN.

Albert Goldschmidt's Verlagsbuchhandlung.

## Polnische Pfandbriefe

zur Einholung neuer Couponsbogen übernimmt billigt:

E. Heimann, Ring 33. [350]

Liebbhaber einer wirklich feinen und preiswerthen Cigarre wollen das Inserat von A. Friedrich in Leipzig im heutigen Blatte nicht übersehen.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Dr. phil. Robert Scholz,  
Oberlehrer am Königl. kathol. Gymnasium  
in Gr.-Glogau. [849]

Anna Scholz, geb. Schmidt.

Unsere am 16. d. Mts. in Guben stattgehabte Verheirathung zeigen wir hierdurch an. Hermsdorf u. Knapf. [332]

Dr. med. Kraenkel nebst Frau,  
geb. Jacobi.

Die heut Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Christine, geb. Scupin, von einem gesunden Töchterchen beehre ich mich hiermit besonderer Meldung hierdurch anzuzeigen. [853]

Breslau, den 6. Juli 1868.

Gustav Nagfy.

(Statt besonderer Meldung.)

Heut Mittag wurden wir durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens erfreut. Breslau, den 5. Juli 1868.

Moritz Die.

Urbertine Die, geb. Scherbel. [858]

Heute morgen nach 12 Uhr wurde meine liebe Frau Emma, geb. Deckerreich, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. Wilsch, den 4. Juli 1868. [845]

F. Spohn.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr endete ein sanfter Tod die langen, schweren Leiden unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verwitweten Frau Stellmachermeister Werner, Caroline geb. Homburg, im beinahe vollendeten 79. Lebensjahre, was wir theilnehmenden Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme ergehen lassen anzuzeigen. Ohlau, Glog und Mittel-Faulbrück, den 4. Juli 1868. [96]

Die Sinterbliebenen.

Am Sonnabend, den 4. d. Mts. hat es dem Herrn gefallen unsern guten Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater, den Kaufmann Leopold Panofsky im 50. Lebensjahre in ein besseres Leben abzurufen, was wir Freunden und Bekannten zur innigen Theilnahme anzuzeigen. [852]

Zarnowitz, den 5. Juli 1868.

Die tiefbetrübten Sinterbliebenen.

Die hiesige Synagogen-Gemeinde hat durch das gestern erfolgte Ableben ihres geschätzten Mitgliedes, des Kaufmanns und Stadtvorordneten Herrn L. Panofsky hier, einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten. Der Verewigte, seit länger als 25 Jahren Mitglied der Gemeinde, war fast 20 Jahre in ihrer Verwaltung ununterbrochen thätig, und hat den regsten Eifer für ihre Angelegenheiten befunden; ihm bleibt deshalb ein ehrenvolles und ein liebevolles Andenken für alle Zeiten unter uns gesichert. [869]

Zarnowitz, den 5. Juli 1868.

Der Vorstand

und das Repräsentanten-Collegium.

Heute Nachmittags 1/5 Uhr nahm der Herr unser geliebtes, freundliches Paulchen zu sich. Dies zeigen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung tiefbetäubt an: Müller, Pastor prim. und Frau. [95]

Bojanowo, den 5. Juli 1868.

Gestern Abend 8 Uhr starb zu Carlsbad nach langen, schweren Leiden meine geliebte Frau Lucia, geborene Welzer, was ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ergehen lassen anzuzeigen. Oppeln, den 3. Juli 1868. [88]

Ferdinand Pietsch,

Kreis-Gerichts-Bureau-Assistent.

Am 5. d. Mts. starb in Folge Bluthura mein zweiter Sohn Johannes in seinem ein und zwanzigsten Lebensjahre, was ich Theilnehmenden und Bekannten schmerzlich anzeige. Conzmit bei Grätz, den 5. Juli 1868. [93]

Kontny, Erbschließungsbeisitzer.

Familien-Druckerei.

Verbindungen: Dr. Borgius, Pfarrer in Frankfurt a. d. O., mit Frau v. Malbahr. Gutsbesitzer v. Bonin in Plettnitz mit Fräul. v. Schießen. Pastor Weber in Michaelsdorf mit Fräul. Weymann. Pfarrer Leudfeld in Cautsdorf mit Fräul. Wurzel aus Magdeburg. Geburten: Dem Diacoius Weber in Edartsberga ein Knabe. Dem Gutsbesitzer v. Blücher in Rudow ein Mädchen. Dem Kreisrichter Schulte in Cistern ein Knabe. Todesfälle: Der Stabs- und Regts.-Arzt Dr. Nahts in Königsberg i. Pr. Der Rechnungsrath a. D. Reihert in Berlin. Der Fabrikbesitzer Rimpler in Schwebus. Frau Geh. Kriegsrath Jost in Stettin. Frau Oberstaatsanwalt v. Lahn in Halberstadt.

Stadttheater.

Dinstag, den 7. Juli. „Die Unglücklichen.“ Lustspiel in 1 Akt von Louis Schneider. Hierauf: „Zingere“, ausgeführt von Fräul. Louise Richter, Schellensberg, begleitet von Fräul. Emma und Marie Girsh, Köhler, Arndt, Bötz und Richter. Dann: „Aus Liebe zur Kunst.“ Schwan mit Gesang in 1 Akt von G. von Moser. Musik von E. Conradi. Zum Schluss: „Der Canan vor Gericht.“ Ballet-Parade in 2 Bildern, von E. Leon. Musik von verschiedenen Componisten.

Mittwoch, den 8. Juli. Zweites Gastspiel des Herrn Emanuel Carrión. „Nigoleto.“ Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des F. M. Piave von J. C. Grünbaum. Musik von G. Verdi. (Der Herzog von Mantua, Herr Emanuel Carrión. Gilda, Fräul. Theresia Müller, vom Theater in Zürich.)

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Mittwoch, den 8. Juli, Abends 7 Uhr: Herr Oberlehrer Dr. phil. Reimann: Kriegsbegräbnisse in Böhmen und Oesterreichisch-Schlesien im September und October 1778.

Concert-Gesellschaft Casino.

Donnerstag, den 9. Juli:

Concert zum Besten des

Nationalbunds.

Die Mitglieder und Familien des Casino haben gegen Vorsehung der neuen Karte, welche event. am Entree von unserm Boten in Empfang genommen werden kann, freien Eintritt, doch ist die Wohlthätigkeit nicht beschränkt. [363]

Gäste müssen an diesem Tage das festgesetzte Eintrittsgeld bezahlen.

Der Vorstand.

Liebig's Garten

(Gartenstraße Nr. 19). [358]

Täglich großes Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederösch. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direction des Kapellmeisters Frn. R. Börner. Entree a Person 1 Sgr. [363]

Kinder die Hälfte.

Anfang des Concerts 7 Uhr. Bei ungünstiger Witterung im Saale. Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Beltgarten.

Heute: [217]

Großes Concert

von der Kapelle des Königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Gustav Löwenthal. Anfang 7 Uhr. Entree a Person 1 Sgr. [363]

## J. Wiesner's Branerei.

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.

Heute Dinstag den 7. Juli:

## Großes Garten-Concert

von der Kapelle des Königl. Leib-Rittmeister-Regiments Nr. 1 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Grube.

Große Vorstellung

der Wunder-Fontaine.

Anfang 6 1/2 Uhr Nachmittags.

Entree a Person 1 Sgr. [359]

## Neue Gorkauer Bier-Halle.

Alte Taschenstraße 21.

Heute, Dinstag den 7. Juli:

## Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regts. Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn W. Perzog.

Anfang 6 Uhr. Entree a Person 1 Sgr. [359]

## Der Rätberinnen-Verein

hält seine nächste Vierteljahrs-Verammlung Dinstag, den 7. Juli o., Abends 7 Uhr, im „Hotel de Silesie“ (Bischhofstraße).

In derselben wird eine Strickmaschine im Betriebe sein.

Grennmitglieder und sonstige Freundinnen des Vereins werden zum Besuche der Versammlung ergebenst eingeladen vom

[223] Vorstände.

## Extrafahrt

zum Schützenfest nach Wien.

Auf Anregung des hiesigen Schützen-Vorstandes werden wir am 24. d. Mts. bei einer Betheiligung von 200 Personen einen Extrazug nach Wien arrangiren, bei welchem sich Schützen und Nichtschützen in Ohlau, Briea, Oppeln, Cosel und Ratibor anschließen können.

Abfahrt von Breslau früh 5 Uhr, Rückfahrt nach Breslau innerhalb 4 Wochen mit den gewöhnlichen Personenzügen.

Fahrtreise:

Von Breslau nach Wien und zurück: 3. Klasse 8 Thlr., 2. Klasse 11 Thlr., von den Halte-Stationen verhältnismäßig billiger.

Die Billets müssen bis 18. d. Mts. bei uns entnommen werden. Für die Schützen wird ein Billet-Verkauf beim Provinzial-Schützenfest in Liegnitz errichtet werden.

Breslau, den 7. Juli 1868. [339]

Jos. Pohl & Co., Karlsstraße 30.

Zu wohnen steht:

Salvatorplatz Nr. 3—4.

Dr. Rabierske. [717]

Mein Comptoir und Wohnung befindet sich von jetzt ab

Albrechtsstraße Nr. 38, 2. Etage.

M. Lichtenstein. [679]

Unser Comptoir

beendet sich jetzt

Büttnerstr. Nr. 7.

Moritz Seilborn & Comp. [679]

Porter & Grätzer Bier

Niederlage in Breslau:

Albrechtsstr. Hotel de Rome

Niederlage in Breslau:

Albrechtsstr. Hotel de Rome

Niederlage in Breslau:

Albrechtsstr. Hotel de Rome

Niederlage in Breslau:

Albrechtsstr. Hotel de Rome

Niederlage in Breslau:

Albrechtsstr. Hotel de Rome

Niederlage in Breslau:

Albrechtsstr. Hotel de Rome

Niederlage in Breslau:

Albrechtsstr. Hotel de Rome

Niederlage in Breslau:

Albrechtsstr. Hotel de Rome

## An edle Menschenfreunde!

Ein Gymnasiast, Schüler der höheren Klassen, dessen Eltern von unerschuldetem Unglück betroffen wurden, sieht sich in die traurige Lage versetzt, christliche Nächstenliebe anzurufen. Adoption oder wenigstens Aufnahme unter etwas günstigeren Bedingungen in eine Familie, deren jüngeren Mitgliedern er vielleicht Unterricht geben könnte, wäre sehr erwünscht. Nähere Aufschlüsse unter Ch. R. P. Nr. 10, Moehten, Graßgasse. [79]

[907] Bekanntmachung.

## Das Rectorat

an der hiesigen höheren Mädchenschule wird mit dem 1. October d. J. vacant. Das jährliche Gehalt beträgt 1000 Thlr. Bewerber wollen sich bis zum 29. d. Mts. melden. Görlich, den 4. Juli 1868. [907]

Der Magistrat.

Pfischen, den 1. Juli 1868.

[887] Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Rectorats-Schule ist eine Lehrerstelle mit einem Einkommen von 250 Thlr. jährlich verbunden — zum 1. October d. J. zu besetzen. Bewerber können ihre Anmeldungen unter Beifügung der Zeugnisse und des Lebenslaufs bis zum 10. August d. J. bei uns einreichen. Der Magistrat.

Die durch den Abgang des bisherigen Inhabers erledigte Fort-Verwalter-Stelle soll sofort anderweitig besetzt werden.

Die Anstellung erfolgt nach Ablauf einer einjährigen Probezeit auf Lebenszeit.

Mit dieser Stelle ist neben freier Dienstwohnung und freiem Brennholz ein jährliches Gehalt von 400 Thlr., eine persönliche Gehalts-Zulage von 100 Thlr. pro Jahr und die Nutzung von circa 5 Morgen Dienstland verbunden.

Als Caution sind 400 Thlr. in Staatspapieren zu erlegen.

Qualifizierte Bewerber wollen sich unter Einreichung der erforderlichen Atteste bis spätestens den 26. d. Mts. bei Unterzeichnetem melden. [896]

Habelschwerdt, den 2. Juli 1868.

Der Magistrat.

Zum Verkauf des zum Abbruch bestimmten Hauses, „Schubbrücke Nr. 11“ haben wir auf den 20. Juli c., Vorm. von 10 bis 12 Uhr, öffentlichen Licitationstermin im Bureau II. des Rathhauses anberaumt.

Die Bedingungen für den Abbruch liegen in dem Zimmer des Rathhaus-Inspectors zur Ansicht aus. Breslau, den 3. Juli 1868. [908]

Der Magistrat.

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

## Biegelei-Verpachtung.

Die hiesige städtische Biegelei, welche einen Stod-Plan, einen gewölbten einfachen und zwei gewölbte Doppelpfeiler enthält und zu deren Betrieb ausreichendes Lehm-Material vorhanden, soll vom 1. Januar 1869 ab auf sechs Jahre verpachtet werden. Pachtlustigen werden wir auf Erfordern die näheren Bedingungen mittheilen. [236]

Neustadt in Oberschl., den 27. Juni 1868.

Der Magistrat.

Ein auf dem ersten Bahnhof-

platz zu Bojanowo seit ca. 12 Jahren bestehendes sehr rentables Kaffee- und Kohlen-Geschäft soll verkauft werden. Näheres bei

B. Kupke & Sohn

in Rawicz. [85]

Für Geschlechts-

(galante) Kranke,

Reherberg 31, 2. Et.

Miller jun., prakt. Mund- u. Communal-Art.

Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin.

## Coursbuch Nr. 2

(vom 1. Juli 1868).

Ausgabe A. mit 15 Karten 15 Sgr., Ausgabe B. mit 1 Karte 10 Sgr., ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig. [347]

handlungen vorrätig.

Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin.

## Heiraths-Offerte.

Für ein anpruchsvolles wohlgezogenes Mädchen, jüdischen Glaubens, aus einer Provinzial-Stadt von achtbarer Familie mit einer Mitgift von 2000 Thlr. und einer angenehmen Aussteuer, wird ein Mann in einer Provinzial-Stadt gewünscht, welcher eine Frau mit bescheidenen Ansprüchen ernähren kann. Eine in Breslau wohlbekannte respectable Familie ertheilt die erforderliche Auskunft und wird die nähere Bekanntschaft veranlassen. [864]

Adressen werden unter B. B. 82 durch die Expedition der Bresl. Ztg. erbeten, wobei Mittheilung über Verhältnisse wünschensw. Discretion selbstverständl.

Durch die Annonce vom 2. d. Mts. kann Herr Herrmann Hannach seinen künftigen Mann Herrn Cohn durchaus nicht blamiren, indem uns dieser durch sein reelles und solides Handeln zu bekannt ist. [847]

Einige seiner Kunden.



